



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908**

124 (14.3.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332780](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332780)



# General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.  
Eringerleben 25 Bg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Porto  
auswärtig 24. 48 pro Quartal,  
Einzel-Nummer 5 Bg.

Inserate:

Die Kolonial-Beilage . . . 25 Bg.  
Ruhwärtige Inserate . . . 30 „  
Die Kellern-Beilage . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung  
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben  
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros  
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt Morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummer:

Direktion u. Buchhaltung 1448

Druckerei-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 842

Redaktion . . . . . 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung . . . . . 918

Nr. 124.

Samstag, 14. März 1908.

(Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Die nationale und ethische Bedeutung der Kolonien.

In der Budgetkommission des Reichstages wird gegenwärtig der Kolonialetat beraten. Leider ist es dabei zu recht unlieblichen Zusammenstößen zwischen Dernburg und den kolonialfreundlichen Parteien gekommen. Es wird wohl noch recht lange über die Methoden der kolonialen Wirtschaftspolitik, der Eingeborenenpolitik usw. gestritten werden. Da wir Kolonialpolitik treiben, bleibt die Hauptsache. Und die Freude an ihr wollen wir uns nicht vergällen lassen. Eine kleine Schrift des großen Förderers der kolonialen Landwirtschaft, Prof. Dr. Bohlmann (Berlin, Paul Parey) über „Die nationale und ethische Bedeutung unserer Kolonien“ mag ein willkommenes Helfer sein, sie uns zu erhalten in dem Streit der Parteien über die schwierige Frage rationalster Kolonialpolitik, Gründung von Kolonien, ist, wie Bohlmann sagt, keine Dilettantenarbeit, sondern ein schwieriges Unternehmen, das die besten und edelsten Kräfte der Nation erfordert.

Die Vorbedingungen für Kolonialwirtschaft und Kolonialpolitik sind in Deutschland gegeben. Das Nationalvermögen ist groß genug, um Kapital in die Kolonien zu stecken, die 700 Millionen, die wir bisher in die Kolonien gesteckt, betragen nicht mehr als 2 pCt. von dem Zuwachs des deutschen Nationalvermögens in den letzten 22 Jahren. Diese Zahlen mögen die verbliebenen Kolonialnörgler sich merken. Ein hinreichender Ueberfluss an Volkskraft, der sich auswärts betätigen kann, ist vorhanden. Wir beherrschen die Technik vollkommen, die die Kolonien erschließen kann. Als wir 1884 angingen, Kolonialpolitik zu treiben, hatte die Entwicklungsgeschichte der Nation einen gewissen Abschluss erreicht. Auch die wichtigste Vorbedingung der Kolonialpolitik erfüllen wir, Vorhandensein eines ausgesprochen nationalen Sinnes des Volkes, einer politischen Reife und eines tiefen sittlichen Fonds. Wir können vertrauensvoll die einmal betretene Kolonialbahn weiter verfolgen.

Ueber den wirtschaftlichen Wert der Kolonien ist heute nicht mehr zu streiten. Bohlmann ruft aus Dernburgs Denkschriften lehrreiche Zahlen in die Erinnerung. Kokos, Guttapercha, Gummi könnten wir in unserer Kolonie im vollen Ausmaß des heimischen Bedarfs erzeugen. Rund 370 Millionen Mark Kapital-Interessen ergeben sich in unseren Kolonien. Der Kapitalwert unserer Kolonien beläuft sich heute auf rund 1 Milliarde Mark, der in Mutterlande ein Nationalvermögen von 200 Milliarden gegenübersteht. Der Gesamtmarkt der Kolonien ist von 9 Millionen Mark in 1890 auf 108 760 000 Mark in 1906 gestiegen. Diese wirtschaftlichen Betrachtungen können und mit Stolz und ruhiger Hoffnung für die Zukunft erfüllen.

Doch höher als die wirtschaftlichen, stehen die ethischen und geistigen Interessen eines Volkes. Es ist das Verdienst

der Wohlmannschen Schrift, in knapper Form und schlagender Beweisführung darzutun zu haben, welche Bedeutung unser Kolonialbesitz für diese hat. Gerade darum lenken wir gerne die Aufmerksamkeit auf sie. Das Interesse für Kolonialpolitik ist leider noch immer nicht tief genug verankert und muß immer noch tiefer gegründet werden, um gelegentlichen Ueberdruß und dem Gader im Reichstage die Spitze bieten zu können. Die Kolonien fördern ein kräftiges Nationalbewußtsein, sie geben der nationalen Kräfteentfaltung wieder ein gemeinsames Ziel, sie sind ein Einigungsmittel der deutschen Volkskraft. „In unseren kolonialen Bestrebungen hat der Reiz der Stämme, der unglückselige Konfessionshaß und der Klassengegensatz der Stände keinen Platz.“ So meint Bohlmann. Leider hat sich dieser Streit auch in ihnen eingenistet, doch geben wir zu, daß die kolonialen Bestrebungen, erst zu voller Blüte und Entfaltung gebracht, ein vorzügliches Mittel sind, diese Untugenden zu überwinden. Unsere Kolonien bilden eine Erweiterung des Mutterlandes, sie sind dazu berufen, an dem deutschen Volke die heilige Mission der Verbrüderung zu erfüllen. Sie bieten der deutschen Handels- und Kriegslotte wichtige Stützpunkte über See, ohne die auf die Dauer eine ausgedehnte Schiffsahrt auf den Weltmeeren nicht auf der Höhe zu erhalten ist. Auch für die Entwicklung und Betätigung unserer Kriegsmacht auf dem Lande sind unsere Kolonien nicht bedeutungslos. Die bekannten Expeditionen waren für die Ausgestaltung unseres Seewesens gleichsam als auswärtige Manöver von hervorragender Bedeutung. Andererseits wird durch unsere Kolonien unsere nationale Expansionskraft in friedliche Bahnen gelenkt. Es können der überschüssigen Volkskraft in jenen großen verchiedenen und eigenartigen, zumteil menschenleeren Landstrichen eine Ansumme von Kulturaufgaben, der wollte Bohlmann darin nicht Recht geben, daß die Erwerbung deutscher Kolonien der deutschen Nation auf der Erde eine ganz andere Position gegeben hat, als wir sie bisher hatten. Deutschland ist heute eine Kolonialmacht und zwar die drittgrößte der Welt!

Es läßt sich nach solcher großzügigen Betrachtung deutschen Kolonialbesitzes an der nationalen Bedeutung der Kolonialpolitik wohl kein Zweifel mehr anbringen. Mit sicherem Griff sind in fesselnder Darstellung die Hauptgesichtspunkte zusammengestellt, erschöpfend zusammengestellt, die den ungeheuren nationalen Wert der Kolonialpolitik darthun. Sie kann nicht besser gerechtfertigt werden, und wie gesagt, wir sind leider noch immer nicht so weit, daß wir nicht solcher präzis gefaßten Marktfortschrittschriften von zwingender Beweisführung bedürften.

Nicht minder fesselnd sind die Ausführungen Bohlmanns über die geistige und sittliche Bedeutung der Kolonien. Sie geben der wissenschaftlichen Forschung (Koch), der Landwirtschaft, der Maschinen- und Ingenieurwissenschaften, der Kunst, die fruchtigsten Impulse, die trotz dieser Einfachheit oder vielleicht gerade deshalb zusammen tausend Frances kosteten. Nachdem sie so die notwendigen Einläufe erledigt hatte, fuhr sie wieder ins Hotel zurück. Ihr Zimmer hatte sich mit Rosen, Schwedisch, Tuchballen angefüllt. Auf dem Gang warteten vier Krawatten. Im Salon selbst herrschte ihrer der Zuschneider und der Damenschneider, beide sehr vornehme Herren.

Nelly erlaubte sie, einer Augenblick sich zu gebürden und ging in ihr Kabinett, um die weißseidene Robe-Soieil anzulegen. Unterdes trat noch ein dritter Herr ein, der sich beim Oberkellner nach Kränzen von Nacht erkundigt hatte. „Kummer drei und vier“, sagte Jean. „Wohnt sie nicht auf Zimmer sechsundneunzig?“ „Ja, ja, früher einmal. Wir hatten leider keine Räume frei. Die Parvoneß begnügte sich. Gehen Sie nur hinein! Was bringen Sie denn?“ „Ich? . . . Nichts.“ (Und in seinem Innern fügte der Herr hinzu: „Ich bringe mich selbst. Wesentlich ist das genug.“)

Mit klopfendem Herzen stand Wilde vor der Thür. Die Betende öffnete, bot um seine Karte und ließ ihn eintreten. Er wunderte sich über die Art, die er sah. Hier konnte doch Nelly unmöglich wohnen! Und dann diese merkwürdigen Herren. Er stellte sich vor. „Peter Wilde.“

in unseren eigenen Kolonien tätig sind. Das paßt das geistige Interesse des Volkes weit kräftiger als jede fremdlandische Forschung. Darum verbreiteten sich Kochs großartige Forschungen so schnell in der Wissenschaft wie im Volke. Vielleicht wäre Koch nicht einmal zu denselben angeregt worden, wenn er sie nicht in unseren eigenen Kolonien hätte ausführen können.“

Auf diesen Wegen bringen die Kolonien eine Hebung der allgemeinen Bildung des Volkes, der Eigenbesitz an Kolonien ruft ein ganz anderes Interesse hervor an dem, was draußen über See vorgeht. Der Gesichtskreis erweitert sich. Es kommt eine größere Lebensauffassung. Der Kolonialbesitz, das persönliche Interesse an ihm führt hinaus über jene kleinlichen Anschauungen, die als der Weisheit letzten Schluß gelten ließen, bleibe im Lande und nähre dich redlich, hinterm Ofen ist es am besten.

Endlich die sittliche Bedeutung des Kolonialbesitzes. Die Kolonien bieten hohe edle Ziele und Gelegenheit zu rastloser Arbeit in Güte und Hülfe, die besten Mittel der sittlichen Veredlung eines Volkes. In diesem Zusammenhang spricht Bohlmann, der als erfahrener Landwirt wohl ein Urteil darüber hat, den interessantesten Satz aus, er sei der festen Ueberzeugung, daß eine fruchtbringende landwirtschaftliche Erschließung der Kolonien ohne den deutschen Landwirt überhaupt nicht möglich sei. Bohlmann wendet den Blick des Kolonialpolitikers vor allem auf die kulturelle Erziehung der Eingeborenen.

Das in großen Zügen der Inhalt der Wohlmannschen Schrift, die durch die schöne nationale Begeisterung eines landwirtschaftlichen Spezialisten ebenso anspriecht wie durch das Vertrauen zu einer großen kolonialen Entwicklung Deutschlands. Deutschland steht innerlich gefestigt da, es bedürfte daher der Kolonien, weil es Raum brauchte zu neuer Kulturentwicklung und zu einer weiteren und erweiterten idealen Ausgestaltung des Volkslebens. Wir möchten wünschen, daß der nationale, in tief sittlichen Vorstellungen gegründete Glaube der kleinen Schrift sich auf recht viele Leser übertrage. Wir sind mit Bohlmann der Meinung, daß dem deutschen Volke die nationale und politische Volksehre, eine der wesentlichsten Vorbedingungen kolonialer, überhaupt großzügiger nationaler Politik noch abgeht. So ist es gut, wenn sich recht viele Erzieher finden. Sind doch auch die Schwierigkeiten, die der Politik eines nationalen Volkes gerade in den letzten Tagen heimgesucht und betäubend sich entgegenstellen, zu mindestens gleichen Teilen psychologischen wie materieller Natur. Gärten die Politiker und Wähler des Volkes die nationale Hochstimmung jener doch noch garnicht fern liegenden Gründertage besser in sich festzuhalten vermocht aus gereifterer politischer, nationaler Erziehung heraus, die in der Sache liegenden Schwierigkeiten bei der Reichsfinanzreform, beim Vereinsgesetz, beim Börsengesetz würden leichter überwunden werden. Die Parteien der Rechten wie der Linken, auf die Freude an positiver nationaler Arbeit gestimmt, würden eher zum Zusammenstimmen in den Gesetzgebungsarbeiten kommen. G.

### Nellys Millionen.

Ein frühlicher Roman von Wilhelm Hegeles.

(Nachdruck verboten.)

41)

(Fortsetzung.)

Diese wenigen Worte genühten, um das ganze Geschäft bis zum dritten Stud hinaus zu alarmieren. Ein Brand hätte nicht mehr zumal dermaßen können. Der Chef kam aus seinem Heiligum und jagte die Bodenfräulein in der größten Aufregung durcheinander. Er überschüttete Nelly mit einer Flut von Worten und begab sie zugleich, ohne daß sie es merkte, unter einem Haufen von Kleidern. Er lobte zwar ihren Geschmack, erlaubte sich aber zu bemerken, daß die Robe-Soieil noch lange nicht das Feinste sei, fragte, ob die Dame Amerikanerin sei, war im ersten Augenblick entsetzt zu hören, sie sei Deutsche, hielt einen langen Vortrag über seine Kunst, versicherte, er habe einen Künstler (damit meinte er einen Schneider) in seinem Atelier, der ein Schüler von Worth sei, wollte ihr den ins Hotel schicken, damit er ihr eine Auswahl Kostüme tailor made anmesse, ließ dabei immer neue Stoffe anschwimmen, holte die ältesten Bodenfräulein und die neuesten Ertranzschäften hervor, breitete alle Schätze der Welt an Tüchern vor ihr auf, erklärte, der Gipfel der Gipfel sei eine englische Mode in Paris oder Montreux, das war ein, gemacht, redete so lange, obgleich er vor Heiserkeit nur noch Krächzen konnte, bis Nelly, des letzten Restes von Verstand beraubt, sich jehn Alaiher befehl hatte, wollte ihr absolut noch ein Kleid ausmachen, hielt erst inne, als das jung- Mädchen mit einem Anfall von Bestenung die Hand ergriß, empfahl sich mit einem tiefen Nicken, wollte dann ins Komptoir und saß halb ohnmächtig auf seinem Stuhl, wo ihn seine Gattin, die Freundinstränen verzog, umarmte. . . . Ein solches Geschäft wie heute hatte das Haus Biquet-Brun (1898 gegründet) noch nie gemacht.

Bei Nelly aber waren nun die Wünsche lawinenartig angeschwollen. Sie ging ins Schuhgeschäft und bestellte den Meister zu sich, damit er ihr noch einig Paare anmesse. Sie kaufte für sich zwei Sonnenstirme und zwei Regenstirme mit silberner Kränze, für ihre Pote einfarbige Schürzen, das Stiefel zu wanzig Francs. Sie nahm im Handschuhgeschäft die Handschuhe per Tugend. (Das war eine bedeutende Erparnis.) Sie wählte noch zwei Hüte. (Der Alaiher wegen.) Sie kaufte ein goldenes Nebröhen. Sie konnte an einem Juwelierladen nicht vorbeigehn, ohne sich ein ganz einfaches Armband und eine ganz, ganz simple Brosche anzuschauen, die trotz dieser Einfachheit oder vielleicht gerade deshalb zusammen tausend Frances kosteten.

Nelly erlaubte sie, einer Augenblick sich zu gebürden und ging in ihr Kabinett, um die weißseidene Robe-Soieil anzulegen. Unterdes trat noch ein dritter Herr ein, der sich beim Oberkellner nach Kränzen von Nacht erkundigt hatte. „Kummer drei und vier“, sagte Jean. „Wohnt sie nicht auf Zimmer sechsundneunzig?“ „Ja, ja, früher einmal. Wir hatten leider keine Räume frei. Die Parvoneß begnügte sich. Gehen Sie nur hinein! Was bringen Sie denn?“ „Ich? . . . Nichts.“ (Und in seinem Innern fügte der Herr hinzu: „Ich bringe mich selbst. Wesentlich ist das genug.“)

Mit klopfendem Herzen stand Wilde vor der Thür. Die Betende öffnete, bot um seine Karte und ließ ihn eintreten. Er wunderte sich über die Art, die er sah. Hier konnte doch Nelly unmöglich wohnen! Und dann diese merkwürdigen Herren. Er stellte sich vor. „Peter Wilde.“

„Bolette, tailor for ladies.“  
„Auguste Semelle, Professeur en robeemais des piéds de dames.“  
Peter drehte sich um mit einem Blick, der auch den Abgerichtetsten beleidigt hätte, und setzte sich mit dem Rücken nach ihnen auf eine Chaiselongue.  
Als Nelly gestern morgen abgereist war, hatten seine Gedanken auf eine unsinnige Weise nach ihr getobt und sie begehrt. Er war auf den Bahnhof gegangen, um ihr nachzusehen. Das für sein Leben entscheidend war, wollte er gleich wissen. Jede Stunde Aufschub schien ihm eine Ewigkeit. Uebrigens war er ohnehin ein unbrauchbarer Mensch, so lange die Zweifel dauerten.

Über der Gedanke, daß er nichts tun konnte gegen diese Gewalt, die ohne seinen Willen, aus seinem Innern und doch von ihm unabhängig, über ihn gelommen, der Gedanke, daß er nicht mehr Herr seiner selbst, sondern einem übermächtigen Triebe unterworfen war, hatte seinen ganzen Trost empört. Er sah während die Tage auseinander und dachte: „Ich will doch mal sehen, wer härter ist? Ich, der vernünftige, zweckmäßig handelnde Mensch oder diese — Unvernunft! Ich, der gesunde, geistig und körperlich gesunde Mensch oder diese — Krankheit!“

Ebgleich er schon ein Billt gelöst, kehrte er nach Hause zurück. Und das beinahe Uebermenschenliche gelang ihm: er brachte sein Stück zu Ende. Vom Mittag bis zum Abend, dann nach kurzer Unterbrechung vom Abend bis zum frühen Morgen hatte er geschrieben. Als er fertig war, als er mit tranken Buchstaben „Ende“ gekritzelt hatte, und ihm dann der Gedanke aus der Hand fiel: da erfüllte ihn das unbeschreibliche Bewußtsein, daß sein Werk gut geworden war.

Er wartete sich irgend wohin und dachte lange Zeit überhaupt nichts mehr. Dann ließ er seine Vorstellungen zu der Geliebten wandern. Über zusammengeschnürt und zu Boden gedrückt, wie



### Das Beamtengefeß und die Mannheimer Polizei.

Man schreibt uns:

Bei kaum einer anderen Beamtenkategorie hat der neue Gehaltsstufentarif eine so tiefe Verstimmung hervorgerufen als bei der Polizei und der Gendarmerie. Die Uebergangsbestimmungen lassen aber auch das Mindestmaß von Billigkeitgefühl vermessen. Das Verdienstbestimmende an dem Schematismus ist, daß die jungen Anfänger wesentlich — um einige Hundert Mark — günstiger gestellt werden als ihre älteren Kollegen mit 6 bis 14 Dienstjahren. Wer von letzteren nicht ziemlich jung ist, hat überhaupt keine Aussicht, den Höchstgehalt zu erreichen. Kein Wunder, daß bei der Mannheimer Polizei, der ohnehin zu ihrem etatmäßigen Sollbestand eine beträchtliche Zahl fehlt, ein großer Abgang bewährter und eingearbeiteter Beamten zu erwarten steht. Wie es unter diesen Umständen mit der Mannheimer Kriminalpolizei werden soll, dürfte den beteiligten Organen eine harte Aufgabe zu machen geben; denn schon bisher konnte der Andrang der Aufträge nur durch die allerschärfste Ausnützung der Leute bewältigt werden. Das Personal ist schon längst nicht ausreichend. Das Mannheimer Personal ist zu niedrig als zu hoch getroffen. Es ist gar nichts Seltenes, daß ein Beamter 50 Aufträge in seiner Tasche hat, von denen mancher allein eine Woche in Anspruch nimmt. Um wenigstens den dringendsten Anforderungen zu genügen, beginnen die Beamten ihr Tagewerk häufig um 3 Uhr früh, und wenn sie abends um 8 Uhr das Bureau verlassen, dann sind sie meist noch nicht fertig, sondern ihre Pflicht hält sie auch weiterhin noch im Bann. Dann werden noch so und so viel Zeugen aufgesucht und einbernommen, die unter tags auf Arbeit abwesend sind und nur abends angetroffen werden können, es ist noch Schreibarbeit zu erledigen und dazu kommen mitunter noch Aufträge, welche überhaupt auch die Nachtrags noch auszuführen sind. Erst kürzlich hat infolge von Ueberanstrengung einer der tüchtigsten und fleißigsten Beamten sich eine Krankheit zugezogen, der er innerhalb drei Tagen erlag. Wenn in der Privatindustrie die Arbeiter in solcher Weise herangezogen würden, was göbe das, und mit Recht, für Angriffe in der Arbeiterpresse, oder der Staat legt der Industrie im Interesse des Arbeiterschutzes Beschränkungen auf, während er zuläßt, daß sein Beamtenmaterial Gesundheit und Kräfte opfert, um übertriebene Anforderungen zu erfüllen. Solche unerschulichen Zustände gehören gewiß ebenfalls in der Kammer besprochen, damit Remedur geschaffen wird. Um auf den neuen Tarif zurückzukommen, so ist weiter zu beachten, daß die Aufbesserung der Beamten, welche vor der dritten Zulage stehen, durchschnittlich 70 M. beträgt, was auf den Tag 20 Pf. ausmacht. In diesem Maße trägt der Staat der Verteuerung aller Lebensverhältnisse Rechnung! Das gilt nicht nur für den Schutzmann, sondern bis zum Kommissar hinauf. Genau wie bei der Polizei ist es bei der Gendarmerie. Interessant ist auch die Aufbesserung der Beamten, deren Gehältern anfall beschnitten und deren Dienstwohnung mit 90 M. in Rechnung gestellt wird. Sie erhalten 200 M. mehr Gehalt, 150 M. Gehältern fallen weg, 90 M. Wohnungsentfremdung wird berechnet: 150 + 90 = 240. Ergo werden die Beamten um 40 M. schlechter gestellt als vorher. Der Landtag hat also alle Ursache, die Gehaltsaufbesserung dieser Beamten, denen der Mund verbunden ist, gründlich nachzuprüfen. Rhemus.

### Mazedonien.

Die „Südd. Reichschronik“ schreibt:

Gleichzeitig — es wird Zufall sein — werden vom „Temps“ und vom „Gaulois“ Leitartikel veröffentlicht, die für die mazedonische Frage einen Zerfall des europäischen Kongresses ins Auge fassen; und zwar bilden beide Blätter übereinstimmend die neue Gruppierung der Großmächte hergestalt, daß auf der einen Seite nur Deutschland und Österreich-Ungarn, auf der anderen England, Rußland, Italien und Frankreich erscheinen. Wie haben schon einmal bemerkt, daß solche Prophezeiungen die Weisheit des Wortes: „Es kommt immer anders“ gegen sich haben könnten. Bei Beobachtung der Rücksicht, die man dem europäischen Friedensbedürfnis überall schuldig ist, wird zu einer bedenkliehen Spaltung überhaupt kein Anlaß geschaffen werden. Uns interessiert aber an den Vorjäger Leitartikeln, mit welcher Unbefangenheit Italien ohne weiteres aus dem Dreieck herausgenommen und gegen seine Verbündeten ins Spiel geschoben werden soll. Die Rede des Ministers Tittoni macht einen Strich durch diese Rechnung;

he von seinem besten Willen waren, hatten diese Vorstellungen etwas seltsam Weiches bekommen. Er träumte, wie er still und ohne Worte mit ihr den Weg nach einem Walde eingeschlagen würde. Dort würden sie unter leis flüsternden Blättern liegen, sein müder Kopf ruhte in ihrem Schoß, und er war glücklich. . . . Oder sie lösen an einem Bach, beugen die Gesichter über das schwarze Wasser und lösen ihre innersten Gedanken aus den in der Luft zerrinnenden Spiegelbildern.

Immer aber in all seinen Vorstellungen hatte er Reiz in dem schwarzen Kleid gefühlt, das sie gewöhnlich trug, mit ihrer anmutigen fast verborgenen Schönheit, bis nur das Auge begehren entdeckte, der sie liebte. . . .

Da öffnete sich die Tür, und die Erwartete trat selber ein. Sie ergriff rasch seine Hand, lächelte und sprach kein Wort. Sie hatte die Robe-Soleil angelegt.

Das goldweisse Boleraffchen von weißer Seide bedeckte froh das schwellende Fleisch ihres Busens. Darunter spannte sich ganz eng der noch unten sich dankschende Rock, über dessen Halbhißerei Valencienner Spitzen wie Rosalben hinliefen. Lächelnd in ganz neuem Glanz hob sich von der weißen Seide das zügelte Gesicht ab, dessen Reinheit nicht der leiseste Flecken trübte. Ihr hochgestimmtes Haar fiel in unzähligen Locken aufeinander.

Peter stand in sprachloser, taumelnder Verwirrung. Ihre ganze Gestalt, die von dem Kleid geschmeigelt wie von einer schillernden Haut umgeben war, trug ein so schlanke Ebenmaß, eine so lockende Verführung, daß ihr Anblick jedem Mann das Blut erhitze hätte.

Wie sie seine Bestürzung sah, erblöhte ihr Gesicht unmerklich, aber sie begrüßte ihn mit keinem Wort.

Denn ließ sie in ganz natürlichem Ton die beiden Leute nebeneinander gehen.

sie ist hochwillkommen, weil sie die Aussichten auf Erhaltung des Kongresses der Großmächte verläßt, und besonders wertvoll durch die Ausschlässe darüber, daß die Angelegenheit der Sandstahnbahn, wie die Erörterung anderer Eisenbahnpläne für den Balkan das bundesfreundliche Einbernehmen zwischen den Dreieckstaaten keinen Augenblick getrübt hat. Damit soll nicht angebetet werden, daß in der mazedonischen Frage der Dreieck eine Gruppe für sich mit Sonderabsichten bilden will, wohl aber, daß man in Berlin, Wien und Rom gegen Versuche, die mazedonische Frage zur Sprengung des Dreieckes zu benutzen, auf der Hut bleibt.

Der Vorwurf des „Gaulois“, Deutschlands Haltung in der Reformfrage sei ein Verbrechen an der Zivilisation, ist lächerlich. Deutschland setzt sich mit den anderen Mächten für vernünftige Fortschritte ein, will aber nicht verantwortlich sein, für die Anwendung von Heilmitteln, die schlimmer sein könnten als das Uebel, für Dinge, die schließlich zu kriegerischen Verwicklungen im nahen Osten führen würden.

### Politische Uebersicht.

\* Mannheim, 14. März 1908.

#### Die Steuerfreiheit des Kaisers.

Die „Frankfurter Zeitung“ hat die Meldung verbreitet, der Kaiser habe beim Erwerb des Schlosses Urville bei Nancy die Gehalt beim Grundstücksverkehr fälligen Handänderungsgebühren nicht erstattet. Die „Allg. Ztg.“ erhält hierzu folgende Aufklärung:

Die Tatsache, daß beim Kauf des Schlosses Urville durch den Kaiser keine Verlehrssteuer bezahlt worden ist, beruht auf dem französischen Gesetz von 1798. Die deutsche Verwaltung hat die französische Praxis angenommen, die mehrfach entschieden hat, daß Erwerbungen dieser Art durch den Landesherren steuerfrei sind. Die deutsche Verwaltung hat sich lediglich diesen Entscheidungen angeschlossen und nie ein Geheimnis daraus gemacht. In der Begründung zum Verlehrssteuergesetz von 1904 heißt es, daß die Befreiung zugunsten des Kaisers, des Reiches und des Landesfürsten sich ganz dem bisherigen Rechte anschließt, und in der Begründung zum Landeserbschaftssteuergesetz von 1907 heißt es: „daß unter Landesfürst und Landesfürstin der Kaiser und die Kaiserin zu verstehen seien, wird einer besonderen Hervorhebung im Gesetz nicht bedürfen“.

#### Von dem Reichspostamt.

Künftig wird mitgeteilt: Der Direktor im Reichspostamt Brand ist zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt, der Geheimen Oberpostrat und vortragende Rat im Reichspostamt Granzow zum Direktor im Reichspostamt ernannt worden.

Der neue Unterstaatssekretär Brand trat 1871 in den höheren Postdienst ein, wurde 1882 zum Postinspektor und 1889 zum Postrat ernannt. 1893 wurde er zum Oberpostrat und ständigen Hilfsarbeiter, 1894 zum Geheimen Postrat und vortragenden Rat im Reichspostamt, 1900 zum Geheimen Oberpostrat befördert. Als vortragender Rat hat er im Reichspostamt das Staatsreferat innegehabt. 1905 wurde er zum Direktor im Reichspostamt ernannt. In dieser Stellung hat er bisher die vierte Abteilung des Reichspostamts (Personalverhältnisse, Staats-, Klassen- und Rechnungswesen) geleitet.

Direktor Granzow trat ebenfalls 1871 in den höheren Postdienst ein, wurde 1886 zum Postinspektor, 1891 zum Postrat befördert; in diesen Stellungen war er in den Bezirken der Oberpostdirektionen Trier, Koblenz, Rastatt, Appeln und Köln tätig. Im Jahre 1896 wurde er ständiger Hilfsarbeiter im Reichspostamt, 1898 Geheimen Postrat und vortragender Rat. 1900 wurde er zum Oberpostdirektor in Düsseldorf ernannt, 1901 wiederum ins Reichspostamt berufen und 1903 zum Geheimen Oberpostrat und vortragenden Rat befördert. Als solcher hat er das Personalreferat verwaltet.

### Deutsches Reich.

— (Der Kaiser) hätte wegen einer leichten Erkältung, die aber ohne Bedeutung ist, das Bett.

— („Skandalöses Verhalten.“) Aus der Pfalz wird dem „Münch. K. K.“ geschrieben: Genosse Helmann in Landrecht, der wegen Beleidigung eines Waldhüters eine Gefängnisstrafe von drei Wochen vom Gericht zu diffidat bekommen hat, hatte sich mit einem Gnadengeß an den Brinsregenten gewandt um Erlaß dieser Strafe. Hierüber entrüstet sich also die sozialdemokratische „Pfalzische

Allein mit ihrem Freund, blühte sie ihn wieder an und erlöste das Feuer in ihren Augen. Ein weiches, rötliches Lächeln legte sich um ihre Lippen. Hier das ganze Gesicht, den ganzen Körper zu durchdringen. Ein Lächeln, das auf ihn beständiger wirkte als der süßste Orchesterklang, herausfordernd als die sanfteste Musik, das alle Wunden und alle Verbrechen in ihm wach rief.

(Fortsetzung folgt.)

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

**Neues Hof- und Nationaltheater Mannheim.** (Spielplan.) Sonntag, 15. März (A): „Jandertste.“ (Bopagena: Durand, Tomino: Rogelitzsch, Sarajna: Jöns, Samina: Kainina, Königin: Olsen, I. Dame: Kleiner, I. Priester: Müller, II. Gehörmächter: Köpflin.) — Montag, 16. (D): „Robert und Bertram.“ — Dienstag, 17. (A): „Doktor Eisenhart.“ — Mittwoch, 18. (C): „Othello.“ (Emilie: Reubens.) — Donnerstag, 19. (B): „Geister.“ (Oswald: Deygel als Geij. Regine: Gall, Sanders: Godes, Engstrand: Trausfeld.) — Freitag, 20. (Abend: saup. Vorr. B): „Gastspiel Charlotte Wiebe: „Suppenke.“ (Emanon der Rab. Wiebe: „Der Carnival in Rizza.“ (Emilie: Wiebe.) — Samstag, 21. (Abend: saup.): „In ermäßigten Preisen: „Als-Deibelberg.“ (Reg.: Dehl.) — Sonntag, 22. (D): „Meisterjäger.“ (Sachs: Wähling, Wähler: Bergman.)

**Neues Theater.** (Spielplan.) Sonntag, 15. März: „Krieg im Frieden.“ — Donnerstag, 19.: „Lustige Witwe.“ — Sonntag, 22.: „Doktor Maus.“

Im Hoftheater sollte gestern der „Troubadour“ mit dem neugewählten Herrn Wähling als Graf Luna eine Revue erfahren. Die erschienenen, nicht allen zahlreichen Besucher bekamen oder nicht Herrn Wähling, der wegen Indisposition in letzter Stunde abgelehrt hatte, sondern Herrn Sammar zu hören, der, wie wir vernahmen, für das Stadttheater in Koblenz verpflichtet worden ist. Dort wird sich unsern Graf Durand-Spezialisten voraussichtlich ein weniger

Post“: „Es entspricht weder den Grundgesetzen noch der Füre eines Sozialdemokraten, sich durch einen Gnadenfußfall vor einem Monarchen um die Verantwortung seiner Handlungen herumzudrücken. Die Landrechtler Parteigenossen werden nicht umhin können, die Konsequenz aus dem skandalösen Verhalten Hellmanns zu ziehen, damit die Partei vor weiteren Schäden bewahrt wird.“

— (Das ober-schlesische Wahlkompromiß zwischen Zentrum und Polen) wird nun doch noch zustande kommen. Die Herkule Königsbitter Volkszeitung schreibt: Mit dem Schlachtruf: Für die christliche Schule, gegen das elendeste aller Wahlsysteme werden die deutschen und polnischen Katholiken Oberschlesiens in den Landtagswahlkampf ziehen. Von anderer Seite wird uns zu diesem ultramontan-polnischen Plan noch gemeldet: Die Polen hoffen, in Oberschlesien durch das Landtagswahlkompromiß mit dem Zentrum etwa fünf Mandate der Wochpartei zu erhalten.

— (Das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Grafen Hofenzu.) Gegenüber der neuerlichen Behauptung, daß das ehrengerichtliche Verfahren gegen den Grafen Hofenzu schon abgeschlossen sei, wird ausweisend inspiriert geschrieben: Nicht offen, daß ein Spruch des Ehrengerichts bisher überhaupt nicht gefällt ist, sind die Mitglieder des Ehrengerichts noch nicht einmal zusammgetreten. Ueber die Ernennung der Mitglieder durch den Kaiser und das Studium des Aktenmaterials durch sie ist die Angelegenheit bis heute nicht hinausgeschoben. Da vor dem Kriegsgericht die Frage der geistigen Zurückhaltung, Fähigkeit des Grafen Hofenzu überhaupt nicht berührt worden ist, dürfte ihre nachträgliche Erörterung vor dem Ehrengericht ausgeschlossen sein.

### Rundschau im Auslande.

Ueber die Bernachlässigung der französischen Heeresorganisation brachte in der Deputiertenkammer Raiberti (republik. Radikaler) eine Interpellation ein, durch sie werde die Schwäche Frankreichs Deutschland gegenüber vergrößert. Kriegsminister Picquart zeigte in seiner Antwort, daß eine unmittelbare Gefahr nicht bestände. Die französischen Detachments könnten ihrer Aufgabe gerecht werden. Ueberhaupt traten auch bei den deutschen Beobachtungsgruppen die Reservisten zu Oktober ein und diese befanden sich somit in der gleichen Lage wie die französischen Truppen. Der Minister wies dann auf das Gesetz über den Gesamtbestand der Truppen hin, das sich zur Zeit bei der Heereskommission der Kammer befinde und das eine Reorganisation beginnen werde, die Stufe für Stufe vor sich gehen müsse. Der Minister fügte hinzu, das Gesetz über die zweijährige Dienstzeit gewähre dem französischen Staate dadurch eine bessere Brauchbarkeit der Reservisten, daß es eine Pfanzschule von Reserveoffizieren und Reservisten bilde, die eine gleichartige Ausbildung empfangen hätten und fähig sein würden, die Sicherheit und Unabhängigkeit des Landes zu gewährleisten. Picquart schloß mit einem Hinweis auf die französischen Bündnisse und Freundschaften und gab seinem lebhaften Optimismus Ausdruck, der durch die bewundernswerte Führung der französischen Truppen in Marokko unter schwierigen Verhältnissen erhöht werde. (Lebhafter Beifall.) Darauf wurde eine einfache Tagesordnung, mit der sich Raiberti einverstanden erklärte, durch Erheben der Hände angenommen.

#### Die Tatsu-Mura-Angelegenheit

ist noch immer nicht beigelegt. China hat sich nicht entschuldigt und zieht gegenwärtig die japanischen Bedingungen in Erwägung, die im Hinblick auf die Schwierigkeit des Falles geändert worden sind.

#### Mit der Arbeitslosenfrage

beschäftigte sich das englische Unterhaus. Es liegt eine Arbeitslosenbill vor, welche von der Arbeiterpartei und einigen extrem Radikalen unterstützt wird. Sie legt der Lokalbehörde die Verpflichtung auf, jedem Arbeitslosen Arbeit zu beschaffen oder ihn zu erhalten. Der Entwurf sieht auch die Behandlung arbeitsloser Personen vor. Ramsay MacDonald erklärte, daß die Arbeiterpartei den Grundgedanken des Gesetzes auf Arbeit vertrete. Schatzkanzler Asquith trat der Bill entgegen, indem er anführte, daß es sich um einen neuen Grundgesetz handle. Sollte dieser Anerkennung finden, dann würde es zu Klippen führen, die viele Mitglieder des Hauses nicht abtun, und das Problem der Arbeitslosigkeit noch bedeutend schwieriger gestalten. Die Regierung sei indessen mit dem gegenwärtigen Gesetz über den Gegenstand nicht einverstanden, und wenn er sich auch nicht verpflichtet wolle, ein besonderes Gesetz einzubringen, so könne er doch dem Hause die Versicherung geben, daß die Regierung von ihrem ersten und bringenden Wunsche nicht Abstand nehmen werde, irgendeine praktische Maßregel einzuführen, die ein begrenztes Wirkungsfeld eröffnen, als es sich ihm hier darbietet.

**Theaternotiz.** Die Intendantin teilt mit: Die Hauptrollen in Goldeneberg Komödie „Doktor Eisenhart“ spielen die Herren Godes und Dehl. In größeren Partien sind ferner beschäftigt die Damen Blauenfeld, Brandt und die Herren Müller, Köpflin, Neumann-Godth, Eckmann. Die Regie führt Herr Reiter.

**Schüleraufführung.** Herr Gesangslehrer Georg Kelle wird am 31. März im Hoftheater hier mit seinen derzeitigen Schülerinnen und Schülern eine Gesangsaufführung veranstalten, zu der an Annahmefreunde und Interessenten besondere Einladungen ergehen werden.

Frau Schwig Marg-Rich, unsere einheimische Pianistin, hat diese Woche an dem VI. Künstlerabend in Eisenfeld mit dem Concerto Kapetz v. Beethoven und mehreren Solostücken einen außerordentlichen Erfolg gehabt. Die lebenswichtige Künstlerin wird auch hier nächste Woche wieder mit ihrer herrlichen Kunst Gede erfreuen und als Kammermusikspielerin im Verein mit dem Concert-Sänger und Gesellen des unermüdbaren schönen Klavierquintett v. Brach zu hören bringen. Als Solosänger spielt Frau Marg-Rich sich Variationen aus op. 142 von Schubert. Das Konzert findet Sonntag, den 16. März, abends 1/8 Uhr, im Casino-Saal statt.

Die literarische Vereinigung Mannheim bezieht das Hoftheater dreijährigen Bestehens am Sonntag, den 15. ds. durch eine in größerem Maße veranstaltete Reorganisation, welche sich in den beteiligten Kreisen bereits ein sehr lebhaftes Interesse bemerkbar gemacht hat. Der Verein, der sich die praktische Pflege wertvoller Literatur zur Aufgabe gestellt hat, entspricht einem lebhaften Bedürfnis und auch das diesjährige Programm der vorgesehene Verhältnisse berücksichtigt den Teilnehmern einige angenehme Stunden. Die Veranstaltung findet, wie schon gemeldet, um 4 Uhr im Hoftheater der Landesloge statt.

**Städt. Volkstheater Rastatt.** (Spielplan.) a) in Rastatt: Sonntag, 14. März: „Lobengrin.“ — Sonntag, 15.: „Der letzte Faust.“ „Sonne und Erde.“ — Montag, 16.: „Marie, die Tochter des Regiments.“ — Dienstag, 17.: „Elsa.“ — Donnerstag,



ten, um diesem brennenden, chronischen Uebel entgegenzutreten. — Das Gesetz wurde in zweiter Lesung mit 265 gegen 116 Stimmen abgelehnt und mit 241 gegen 95 Stimmen eine Resolution (Arbeitervorteil) angenommen, welche besagt, daß das Haus, abgesehen davon, daß es jeden praktischen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, der dem Uebel der Arbeitslosigkeit entgegensteht, dennoch keine Maßregel ergreifen könne, die mehr Personen beschäftigungslos machen würde, als unterbringen könnte. Das Haus hoffte aber, daß die Regierung sogleich über die in dem zu erwartenden Berichte der Armenkommission in Betreff der Arbeitslosigkeit vorgeschlagenen Maßnahmen in Erwägung treten werde.

## Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. März 1908.

\* Ernannt wurde Bezirksassistent Gustav Schäfer in Wiesloch zum Betriebssekretär und Eisenbahnassistent Alfred Ott in Mannheim mit der Amtsbezeichnung „Betriebsassistent“ zum Expeditionsassistenten.

\* Verleitet wurde Steuerkommissarassistent Joseph Fege in Mannheim in gleicher Eigenschaft zum Groß-Steuerkommissar für den Bezirk St. Leon.

\* Die diesjährigen Kaisermandate beginnen nach einem Vorparade an das 16. Armee-Korps am 5. September etwa 15 Kilometer von der französischen Grenze und dauern bis zum 7. September, wo sie wahrscheinlich dicht bei Sarburg endigen werden. Die Paraden über das 15. und 16. Armee-Korps finden am 26. August bei Straßburg und am 28. August bei Metz statt.

\* Der 22. Bodische Landesfeuerwehrtag findet am 3., 6. und 7. September d. J. in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum der Konvention Freie Feuerwehre in R o n n a n z statt. Zu gleicher Zeit wird der Bodense-Feuerwehrtag abgehalten. Man verspricht sich einen Besuch von 8000 Feuerwehrleuten.

\* Die „Statistischen Mitteilungen über das Großherzogtum Baden“, die bisher unregelmäßig u. je nach Bedarf erschienen sind, werden von jetzt ab regelmäßig einmal im Monat, und zwar jeweils in der letzten Woche veröffentlicht werden. Der Schwerpunkt wird dabei weniger auf ausführliche tabellarische und wissenschaftliche Darstellung, als auf gemeinverständliche Besprechung der wichtigsten Ergebnisse neuer Erhebungen gelegt. Einmalige oder nur in größeren Zeiträumen wiederkehrende Erhebungen, beispielsweise Volks- oder Berufsählungen, Reichs- und Landtagswahlen u. a., werden in gleichem Umfang wie bisher in Sondernummern zur Darstellung gelangen. Gegen bisher erfahren die Statistischen Mitteilungen dadurch eine Erweiterung, daß darin auch die monatlichen Veröffentlichungen der Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen, der Landesversicherungsanstalt, sowie der landwirtschaftlichen Berufsvereinschaften erfolgen. Das Jahresabonnement auf die „Neue Folge der Statistischen Mitteilungen“ beträgt 10 M. Bestellungen sind unmittelbar an das Groß-Statistische Landesamt zu richten.

\* 25jährige Geschäftsjubiläum. Herr Ernst Sichel, bei der Firma Gebrüder Senbold, feiert am morgigen Sonntag sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Das gleiche Jubiläum begeht Herr Lorenz Pfeifer, Schlosser bei der Firma Gebr. Reuling.

\* Zur Parade spielt morgen die Grenadierkapelle: 1. Ouverture „Die Schöne Galathée“ v. Suppé; 2. Erinnerung an N. Wagner „Lohengrin“ v. Hamm; 3. „In lauschiger Nacht“, Walzer v. Jöhler; 4. „Gruß in die Ferne“, Marsch v. Döring.

\* Deutscher Vortrag. Die Erlaubnis aus hierdurch nochmals auf den Vortragsabend des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke aufmerksam zu machen, der heute Samstag Abend halb 9 Uhr im großen Rathsaussaal stattfindet und in welchem Herr Dr. Fritz Kaufmann über „Krankhafte Entartung und ihre Ursachen“ sprechen wird. Der Eintritt ist frei.

\* Prüfung an der Schifferschule Mannheim. Unter dem Vorsitz des Herrn Oberbaurats Rohhirt aus Karlsruhe wurde am 2. Februar nachmittags die diesjährige Prüfung der hiesigen Schifferschule abgehalten. Diese war noch angelehnt gewesen von dem bisherigen Staatskommissar der badischen Schifferschulen, dem Herrn Oberbau Rat Pfeifer. Der unerwartet rasch eingetretene Tod hat ihn verhindert, die beabsichtigte letzte Prüfung vorübertritt in den vollen Rufstand zu leiten. In dem arbeitsreichen Leben des Dahingegangenen haben die Schifferschulen einen nicht unbedeutenden Teil seiner Tätigkeit in Anspruch genommen. Zu Beginn der vier Jahre des vorigen Jahresberichts, als der Schifferlehrer in welchem Steigen begriffen war, hatte sich bei den Schifferprüfungsleistungen, bei den Partikulierschiffen wie bei den Reederei-Gesellschaften am Rhein, bei der hiesigen Handelskammer und der städtischen Verwaltung, die Überzeugung Bahn genommen, daß für die Heranbildung von tüchtigen Steuerleuten, Schiffsführern und Kapitänen die praktische Tätigkeit in der Schiffergewerbe nicht mehr ausreichte. Viel verantwortungsvoller ist die Führung von Schiffen geworden. Seitdem die Schifferprüfung auf dem Rhein so bedeutend vergrößert worden sind, daß in einem einzigen Jahre eine Ladung

für 3 bis 4 Güterzüge von 50 bis 60 Eisenbahnwaggons und in einem großen Schiffszug mit 5 bis 8 Rähnen im Anhang das Viehvieh obiger Gütermengen befördert wird. Bedenkt man, daß gegenüber dem Lokomotivführer eines Güterzuges, dem von Station zu Station auf dem sicheren Schienenweg die Eisenbahnbeamten einen wesentlichen Teil der Verantwortung abnehmen, der Kapitän auf der im Wasserstand veränderlichen, an Hindernissen im Flußbett und durch die Steigerung des gewaltigen Verkehrs gefährdeten Wasserfahrstraße ganz auf seine eigene Urteilskraft und Lauffert angewiesen ist, so muß man einsehen, daß diese Urteilskraft durch Schulunterricht unbedingt gesteigert werden muß. Seit 1891 geschieht dies in zweimonatlichen Winterkursen während der stilleren Zeit der Rheinschiffahrt in Mannheim, seit 12 Jahren in Oberbach und Hochheim am Neckar und seit 8 Jahren in Koblenz, Ruhrort und selbst in Rotterdam. Bei der Organisation, der Aufstellung des Lehrplans hat sich der damalige Rheinbahninspektor Pfeifer angelegenlich beteiligt und später als Staatskommissar der badischen Schifferschulen die Verhandlungen mit den anderen Schifferschulen am Rhein geführt und durch Bearbeitung eines Lehrplans eine wertvolle Lehrstoffsammlung für den Unterricht hergestellt. Von welcher Art dieser Lehrstoff ist, konnte wieder in der letzten öffentlichen Prüfung dieser Kurse beobachtet werden. Da wird das Wichtigste aus der Binnen-schiffahrtsgewerbe, die Rechtsverhältnisse wie Schiffeigentümern, Schiffsführern und Schiffsmannschaften, das Frachtrecht, die große Kabotage, sowie die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung behandelt. Sodann wurden die Schüler angeleitet, die zahlreichen Vorschriften über die Führung von Schiffen, die Behandlung der Frachtgüter, wie sie in den Polizeiverordnungen für die Rheinschiffahrt niedergelegt sind, zu verstehen und anzuwenden. Sie werden belehrt über die Wasserstandsverhältnisse des Flußes, der Regel, die wichtigsten Vauten zur Herstellung einer guten Fahrtrinne im Rheinbett. Der Rheinstrom und seine Nebenflüsse, die im Rheingebiet vorhandenen Kanalverbindungen werden ausführlich beschrieben, dazu die Schiffarten, Ströme und Kanäle der norddeutschen Tiefebene, ferner die Seehäfen und Seeverbindungen derselben. Soweit das Schiffahrtsgewerbe zusammenhängt mit der landwirtschaftlichen Tätigkeit wird Handelslehre, die für den Partikulierschiffer nötige einfache Buchführung, die Abrechnungen und die im Frachtrecht vorkommenden Begleitpapiere behandelt. Im Rechen werden Gewichts-, Fracht- und Verhinderungsberechnungen durchgeführt und im Sprachunterricht Geschäftsaufsätze, der schriftliche Verkehr mit den Behörden und sonst nötige Korrespondenz eingeübt. Diese Fülle des Stoffes wird in der kurzen Zeit von zweimonatlichen Winterkursen durchgenommen. Bei den Prüfungen konnte man wieder sehen, mit wie großem Interesse die jungen Leute diese theoretische Ergänzung ihrer praktischen Tätigkeit sich aneignen.

\* Taxameter-Drochsen. Mannheim ist in Kürze nicht mehr „Hinter“ — wenigstens nicht mehr hinsichtlich des Drochsenverkehrs. Mit Unterstützung des hiesigen Verkehrs-Vereins haben einige Mitglieder des hiesigen Drochsenvereins e. V. etwa 10 Taxameter-Drochsen eingerichtet. Diese werden probeweise auf die verschiedenen Drochsenstrecken unserer Stadt verteilt. Wenn die Benutzung der Wagen durch das III. Publikum genaugen ist, soll die Montierung auf einen weiteren Teil des Drogenparks ausgedehnt werden und — hoffentlich in absehbarer Zeit — auf das gesamte hiesige Drochsenwesen. Schon vor einigen Jahren verkehrten hier einige Taxameter-Drochsen, aber es fehlte immerzeit an der Technik des Systems — sie registrierten unrichtig und wurden wieder beseitigt. Bei dem nunmehr zur Verwendung kommenden erprobten System, das aus der bekannten Wrenfabrik U. Werner in Billingen (Schwarzrheide) herbeigeholt, sind Unrichtigkeiten vollständig ausgeschlossen. Es kann nun befragt werden, daß durch die Einführung der Taxameter unser Verkehrs-wesen eine weitere Verbesserung erfährt, indem durch die bessere Registrierung des Uhrwerks, mittels dessen der Fahrer die zu zahlende Strecke und seine Schuldigkeit ablesen kann, unliebsame Differenzen zwischen Passagier und Fahrer vermieden werden. Gerade dieser Umstand dürfte auch eine härtere Freizugung herbeiführen, denn mancher, der jetzt wegen des langwierigen Tourenverkehrs und seinen Verweilungen die Straßenbahn benötigt, wird künftig wohl zu dem billigen Taxameterfahren greifen.

\* Das Musikkorps des hiesigen Grenadierregiments leistet sich seit einigen Jahren, wenn die Voll-Dochsen der „Salon“ so ziemlich am Schluß angelangt ist, das Vergnügen einer Abendunterhaltung im eigenen Kreise; von rechtswegen! Der unter den Tausenden, die eine Saison hindurch auf den glatten Pfeilen des Ballaales noch den rhytmischen Weisen eines ein-schmeichelnden Walzers die Tonbeine schwingen, geht auch nur einem Augenblick derjenigen, die durch den Zauber ihrer Musik die Geister der Freude und des Frohsinns weckend, die eigentliche Seele aller Festlichkeiten bilden! Wer will es ihnen also verhehlen, wenn sie, einmal im Jahre die Rollen vertauschend, d. h. auf einige Stunden in familiärem Beisammensein das Dasein von der heiteren Seite genießen. Im Saale des Friedrichsparks fand sich zu gebührender Stunde das Musikkorps am Mittwoch Abend zusammen. Zahlreiche geladene Gäste „vom Jivil“

und ein anmutiger, nicht zu knapp bemessener Damenslor brachten die richtige Farberdringung in das Dunt der Uniformen. Eine ihres Amtes mit Umsicht waltende Vergnügungskommission hatte ein dem beruflichen Charakter des festgebenden Vereins entsprechendes Programm aufgestellt, speziell in Bezug auf die literarischen Nummern, die in drei mit vielem Beifall aufgenommenen grotesk-musikalischen Einaktern bestanden. Der Kongreßteil und die Musik zum anschließenden Ball wurde von der Bataillonmusik der Heilberger Garnison in muster-giltiger Weise ausgeführt. In der Pause fand die anerkannt vorzüglich-Küche des Friedrichsparkrestaurants gebührende Würdigung, nachdem vorher schon und auch nach dem Souper noch die flüssigen und süßigen Bestände des Kellers die Probe aufs Qualitätsesempel bestanden. Der grouende Morgen erst trennte die fröhliche Schaar, für die die Abendunterhaltung stets eine angenehme Erinnerung bleibt im Zwang des militärischen Dienstes, bis zur Feiler — im nächsten Jahre.

\* Der „Stenographenverein Stolze-Zehren“ eröffnet, wie aus dem in dieser Nummer erscheinenden Inserat zu ersehen ist, am Dienstag, den 17. März, abends 8½ Uhr, in seinem Vereinslokal, U 6, 19, einen Unterrichtskursus für Anfänger. Das System Stolze-Zehren zeichnet sich insbesondere durch leichte Erlernbarkeit, sichere Wiederlesbarkeit und größte Leistungsfähigkeit aus. Es wird in den meisten kaufmännischen Geschäften, Anwaltsbüros usw. verwendet und hat sich auch im parlamentarischen Dienst vorzüglich bewährt.

\* Abendfeier. Morgen Sonntag, 15. ds., abends 8 Uhr, findet in der Johannis-Kirche auf dem Lindenberg eine Abendfeier statt. Fräulein Hedwig Richter wird mehrere geistliche Lieder vortragen und der Organist der Kirche, Herr Wilhelm Hühig, einige bedeutende Orgelkompositionen zu Gehör bringen. Wir laden die Gemeindeglieder zu dieser stillen Stunde der Erbauung durch Musik und Wort ins Gotteshaus ein.

\* Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 15. März, vormittags 10 Uhr, findet in der Aula des Realgymnasiums, Friedrichstraße 8, Eingang Tullastraße, ein Vortrag des Herrn Prediger Schneider statt über das Thema: „Das religiöse Problem in Jhens Grand“. Hierzu ist jedermann bei freiem Eintritt herzlich willkommen.

\* Bilder aus dem deutschen und englischen Küberrleben. Am Freitag den 3. April ds. J. wird Herr Hugo Portmann im Saale des Bernhardshofes unter dem Titel „Auf Spree und Themse“ einen Lichtbildervortrag halten, der gewiß bei unserm kulturfreundlichen Publikum großes Interesse wegnimmt. Training und Tourenfahrten, Regatta und Damensport werden in Wort und Bild zu ihrem Recht kommen.

\* Kaiserpanorama. B I. 7a. Die hochinteressante „Jungfrauabahn“ und deren wunderbare Hochgebirgsstour wird vom morgen Sonntag ab im Kaiserpanorama ausgestellt. Mit dieser Reise bringt uns das Kaiserpanorama einen seiner schönsten Züge. Die Jungfrauabahn, dieses Meisterwerk der Technik führt uns bis hinauf in die Eismeerregionen, wo selbst der grandioseste Ausblick auf die Umgebung der Jungfrau unserer Ignoranz. Niemand sollte sich diese günstige Gelegenheit entgehen lassen, die herrliche Gebirgswelt der Jungfrau und die schön angelegte Bahn im Kaiserpanorama zu besichtigen.

\* Pläne de Bries-Abchieds-Abend im Saalbau. Morgen Sonntag abend tritt Pläne de Bries unwiderruflich zum letzten Male auf. Die Direktion hat aus diesem Anlasse einen Abchieds-Abend arrangiert. Nachmittags 4 Uhr findet zu kleinen Preisen die übliche Nachmittagsvorstellung statt, in der Pläne de Bries nicht auftreten wird.

\* Mannheimer Kanopistam. Hr. Lauerello, der Mann mit dem brechbaren Kopf, tritt morgen Sonntag, den 15. März zum unwiderruflich letzten Male auf, da er für die zweite Hälfte dieses Monats bereits anderweitig verpflichtet ist. Der dem eigenartigen Künstler, der sich mit Recht als einzig lebendend bezeichnen kann, noch seinen Besuch abstatet hat, möge sich also beeilen. — Das Welt-Panorama bringt morgen ab eine prächtige Wanderung durch den Schwarzwald.

\* Auf seiner ersten Vergahrt begriffen ist zurzeit im Anlange des Schleppdampfers „Gloria Nr. 8“ das neue eiserne Schlepplschiff „Walburga Sophia“. Das neue Schiff hat eine Länge von 65 Metern, eine Breite von 8 Metern und eine Tragfähigkeit von 20000 Btr. bei einem Tiefgang von 2,45 Metern. Der Rahn ist Eigentum des Reeders Johann Herold in Bingen und wurde auf einer holländischen Werft erbaut.

\* Aus dem Schöffengericht. Das schwarze Schaf in der Familie Deder zu Heubergheim ist der Tagelöhner Jakob Hecker. Obwohl ein fleißiger Arbeiter, ist er ein Quartalsstraffer. Er hat „letzte Tage“ und wenn er dann nach Hause kommt, setzt er das ganze Haus in Angst und Schrecken. Der Vater selbst hat Strafantrag gestellt. Die Anklage lautet auf Hausfriedensbruch, Verdröbung, Sachbeschädigung und Raubführung. Am 16. Februar kam er betrunken nach Hause und bedrohte den Vater mit Töschchen. Dann schlug er die Fremdstreitenden am Hause im Werte von 18 Mark ein. Der Aufricht verurteilte, da es an einem Sonntage war, einen Menschenauflauf von 3-400 Personen. Am darauffolgenden Montag ertrah der Angeklagte

19.: „Mario oder der Markt von Richmond.“ — Freitag, 20.: Zum erstenmal: „Neue Wege.“ — Samstag, 21.: „Lobentanz.“ — Sonntag, 22.: „Lohn.“ — Montag, 23.: „Lohnhüter oder der Sängerkrieg auf Wartburg.“ — 27. in Baden: „Dienstag, 17.: „Mario oder der Markt von Richmond.“

ad. Zur Kaim-Orchester-Angelegenheit wird aus München geschrieben: Aus den Kreisen der Münchener Tonkünstler ist in diesen Tagen allen Orchestern Deutschlands eine „Aufklärungsschrift“ zu gestellt worden, die mit Rücksicht darauf, daß das frühere Kaim-Orchester in ganz Deutschland Konzertaufführungen gegeben hat und auch im Auslande ein ziemlich großes Ansehen genoss, erscheint es angebracht, auch von dieser „Aufklärungsschrift“ Notiz zu nehmen, umso mehr, als noch der gestrigen Erklärung der Münchener Zeitungen bis auf weiteres jede Besprechung der Leistungen des früheren Kaim-Orchesters unterbleiben soll. In der „Aufklärungsschrift“ heißt es u. a.: Für erfahrenen Musiker galt es als ein Glück, Mitglied des Kaim-Orchesters zu sein. Anstrengender Dienst, rigide Behandlung, ungenügende Bezahlung waren nicht geeignet, die Mitglieder lange zu fesseln; nur die Liebe zur Kunst und der Stolz unter berühmten Meistern Großes vollbringen zu dürfen, vermochte die Künstler mit ihrer Stellung auszuföhnen. In den Krankheitsparagrafen des Vertrages des ehemaligen Kaim-Orchesters ist folgende Bestimmung beachtenswert: „... Mothes Unwohlsein (Nervosität, Kopfsch, leichter Katarrh etc.) wird nicht als Krankheit betrachtet, wie überhaupt Weichheit sich nicht mit dem Interesse des Instituts und seiner Mitglieder verträgt. Nach Verlauf von 3 Krankheitswochen hat das Mitglied einen geeigneten Vertreter zu beauftragen, wenn nicht Herr Hofrat Dr. Kaim darauf verzichtet. Während der Krankheitszeit an, wenn nicht die Direktion eine Ausnahme macht. — Wie diese Paragrafen von seitens des Herrn Hofrats Dr. Kaim gehandhabt wurden, das wird dann an einigen Beispielen gezeigt: 1. Ein Mitglied er-

krankte an Lungenentzündung und der Arzt verordnete zur baldmöglichen Genesung der auch mittlerweile festgestellten hochgradigen Peripneumonie zwei Monate völliger Ruhe und Pflege. Mit diesem Bescheide nicht zufrieden, sendet Herr Hofrat Dr. Kaim den Orchesterarzt auf Kosten des Erkrankten (nach § 7 des Vertrages mit 2 Mark) und dieser verordnet 14 Tage Schonung. Nach Ablauf dieser Frist bittet der Kranke Herrn Hofrat Dr. Kaim um weitere 8 Tage, wird jedoch mit den Worten abgewiesen: „Lungenentzündung ist überhaupt keine Krankheit, durch welche man dienstunfähig wird“. Auf die Gefahr hin, dauernd lungenkrank zu werden, mußte der Kranke seinen Dienst wieder antreten. 2. Ein Mitglied, bei dem der Orchesterarzt eine leichte Katherrenzung konstatiert, macht unter unglücklichen Umständen eine 5 tägige Tournee mit (nach § 7 rubi jo noch seine Gage), er wird zu den Konzertlokalen geladen usw. Nach der Rückkehr muß er zu Bett und nun wurde Gelenkrheumatismus konstatiert. Die Kosten eines Stellvertreters bei einem auswärtigen Konzert aber wurden dem Kranken anferlegt und erst auf ein besonderes Bittgesuch erhielt er das Geld zurück. 3. Zwei Mitglieder fahren zur Beilegung ihres Vaters bezw. Kindes nach Hause. Ohne selbst irgend welche Kosten dadurch zu haben, zieht Hofrat Dr. Kaim beiden die Gage während des Urlaubs ab. — Weiter befinden sich die Mitglieder des Kaim-Orchesters durch fortgesetzte Entlohnungen in einer gewissen Existenzunsicherheit, die ihren Höhepunkt erreichte, als der tüchtigen Solabläser gekündigt wurde. Die Erregung wurde noch dadurch bestärkt, daß Herr Hofrat Dr. Kaim selbst die Kündigung für ungerecht erklärte, selber sei er nun dem Musikkomite der Ausstellung deun gezwungen, er selbst hätte von seinem Standpunkte aus den Herren ihre Stelle nicht gekündigt. — Das Orchester erklärt schon lange in den vielen Kündigungen die Hand des Kapellmeisters Schreier. Das Musikkomite beschäftigt, das es betreffs Kündigung der oben genannten vier Herren aus Versehen von gleicher Seite aus handelte. Derartige Fälle zählt die Aufklärungsschrift noch mehrere

auf, und es wird dann darauf hingewiesen, daß bei der Erzeugung einer derartigen Mißstimmung das Orchester nicht immer in künstlerischer Hinsicht das Höchste leisten konnte. Es wird zum Schluß noch über den Vorgang am 23. Januar in Mannheim berichtet, wo eine Versammlung der Orchestermitglieder stattfand. Hofrat Dr. Kaim erklärte damals dem Mannheimer Bürgermeister, daß er eine Kräftprobe mit dem Orchester anstellen würde, indem er die Maßstäbe für die übrigen Künstler selbständig erlassen und nicht spielen würden, was ja dann auch austra. Hierauf hat Hofrat Dr. Kaim das ganze Orchester entlassen und sucht nun ein neues zusammenzustellen.

Das Schöffengericht des Bahnenvereins im Hall Weingartner setzt sich aus drei Mitgliedern des Deutschen Bühnenvereins und zwei Angehörigen der Deutschen Bühnengemeinschaft zusammen. Vom Deutschen Bühnenverein gehören dem Schöffengericht an: Intendant Engelens v. Bignon aus Weimar, als Obmann, Direktor Boine aus Dresden und Geheimrat Augusteiner aus Wiesbaden. Von Bühnengemeinschaft sind vertreten: Regisseur Nidderlein, Oberregisseur Camillo Grang-Dehou und Hofkapellmeister König-München.

Gesellschaft Deutscher Kerzensteiger. Der Vorstand der Gesellschaft deutscher Kerzensteiger, Bruno (Gonowder), Edinger (Frankfurt), Erb (Heidelberg), v. Krauß-Gottwardt (Eilen), Monstow (Jülich), Renne (Gumburg), Oppenheim (Berlin), Saenger (Samburg), Schoenboen (Heidelberg) hielt dieser Tage unter dem Präsidium von Geheimrat Erb (Heidelberg) in Frankfurt eine Sitzung ab behufs Vorbereitung zu der am 3. und 4. Oktober 1908 in Heidelberg stattfindenden zweiten Jahresversammlung der Gesellschaft.

Edvard Griegs Grabstätte. Aus Christiania wird berichtet, daß die Familie Griegs erwerbene Stätte, welche die Urne mit Edvard Griegs Asche aufnehmen wird. Es ist die Felsgrube von Dalsungen bei Bergen, die an einem kleinen „Frohsee“ liegt, dem zwischenzeitlich zwischen sich in das Land schiebenden Ausläufer des Jherds. Vom Lande aus von allen Seiten unzugänglich, fällt der die Quelle



das Postor und stieg durch ein Küchenfenster ein. Der Vater verbot ihm in Gegenwart eines Schuttmannes die Wohnung. Statt das Haus zu verlassen, wurde der Angeklagte so rabiol, daß der Vater Schuß in einem Versteck suchen mußte. Unter Tränen erzählt der Vater, Spenglermeister Philipp Feder, daß sein Sohn es nun schon 12 Jahre so treibt. Lebighlich deshalb habe er seiner Tochter das Haus verkauft, und nicht seinem Sohn, der gerade die Beherrschung seiner Schwester als Grund seiner Unzufriedenheit angibt. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen 12 Tagen und eine Haftstrafe von 1 Woche. — Der Fabrikarbeiter Adam Lutz aus Lampertheim verlor am 27. Februar in der Rheinstraße in Waldhof dem Fabrikarbeiter Otto Klein, welcher mit ihm zusammen arbeitete, einen Stich in die Brust. Das Gericht sprach eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten aus, auf welche die seit 28. Februar dauernde Unterjuchungshaft angerechnet wird. — Der Tagelöhner Heinrich Gläser und der Müller Georg Fabian, beide von hier, drangen am 13. Januar, morgens um 2 1/2 Uhr, in die Wirtschaft „zur kleinen Rose“ in der Liebfeldstraße ein, obwohl sie der Wirt schon einmal hinausgewiesen hatte. Müller war dabei mit einem Revolver bewaffnet. Beide mußten schließlich mit Gewalt hinausgebracht werden. Von draußen eröffneten die Kallgestellen ein Bombardement mit Gläsern, Gänsehalsbehältern, Bierplättchen und Stühlen. Gläser gab sogar einen Schuß ab, als er hinausgeführt wurde. Gegen beide Angeklagte wird auf eine Gefängnisstrafe von je 3 Wochen erkannt. — Ein Zeichen der Verlecherung des Arbeitsmarktes sind die Fälle von verbotenen Nächtigen in Scheuern und Remisen. Die Scheune der Witwe Nisch in der Gutemannstraße ist ein oft aufgeschlossenes Quartier. In einem Kasse wurde ein Schloffer und ein Tagelöhner zu 1 Woche Gefängnis verurteilt, in dem zweiten Falle wieder wegen Nächtigen in der genannten Scheune fünf Arbeiter zu Gefängnisstrafen von je 2 Wochen.

\* Die feierliche Eröffnung der Handelshochschule findet am Sonntag, den 26. April durch einen Festakt im Rosenpark statt.

\* Der Rarke Schneefall, der bereits gestern Mittag einsetzte hat der letzten Nacht von Neuem begonnen und war so intensiv, daß heute morgen die Dächer mit einer leichten Schneedecke überzogen waren. In den Straßen bleiben die Räder nicht liegen, weil die Temperatur nicht niedrig genug ist. In dem Augenblick, in dem wir dies schreiben, schneit es noch lustig weiter. Es hat auch gar nicht den Anschein, als ob Frau Halle ihre Tätigkeit so bald einstellen sollte. Wenn es bei uns in der Ebene schon so schneit, wie muß es dann erst im Schwarzwald ausfallen. Einen Begriff von der gegenwärtigen Situation in unseren Bergen gibt folgende Meldung von der Fische vom 12. ds. In stürmischer Tag war der 10. März. Die morgens nach Tiberger abende Post hatte schwer zu kämpfen, um durch die zusammengehenden Schneemassen hindurchzukommen. Noch schlimmer sollte es dem gen Kurzwagen fahrenden Postkutschler ergehen, der mit Passagieren voll besetzt war. Etwas mehr als halbwegs zwischen Schönwald und Fische schien ein weiteres Fortkommen unmöglich. Die Schneemasse Schneeschaufler arbeiteten seit dem frühen Morgen, um die Bahn offen zu halten; ihre Anstrengungen blieben resultatlos, denn der Sturm wehte sofort alles wieder zu. Nachdem die Reisenden das Postkutschler verlassen hatten, um eine Straße in tiefem Schnee zu waten, gelang es schließlich, der vereinigten Anstrengung von Mensch und Tier, weiter zu kommen. Mit Unterstützung mitschickender Arbeiter wurde schließlich die tieferste Fische erreicht. Nach 3/4stündiger Fahrt erfolgte die Ankunft in Kurzwagen.

\* Die Glätte der Straßen infolge des eingetretenen Witterungswechsels verursachte heute früh eine empfindliche Verkehrshinderung der Straßenbahn auf der Rheinbrücke. Von 7-8 Uhr Abends nicht weniger als sieben Pferde. Raum vor einem der armen Tiere aufgehoben, wurde wieder eines vor einem anderen aufgeworfen. Die Rheinbrücke war infolgedessen wieder gründlich verstopft. Rechts und links der Brücke standen die Straßenbahnwagen und andere Fuhrwerke in der ganzen Länge der Brücke dicht aneinander gereiht. Ein halbes Duzend Dandorren stülte die etwa noch frei bleibenden Stellen.

\* Unwetterliches Wetter am 13. und 14. März. Für Sonntag und Montag wird größtenteils trocken, aber kaltes Wetter in Aussicht gestellt.

**Aus dem Grossherzogtum.**

\* Heibelberg, 12. März. Auf dem nunmehr von allem Schutt g-aberten obersten Stockwerk des Rathhauses sind Mauer und Zimmerleite an der Arbeit. Es werden oberhalb Schäden ausgebessert. So ist man dabei, die den rechten Neben vom Mittelbau trennende, während des Brandes eingobergende Felsen schroff und steil in den See und ist nur mit dem Boote erreichbar. Spontanig an dem felsen festerartig besetzte Stellen führen zu dem sehr schmalen Eingang der Grotte, die sich zwei Meter tief in den Fels zieht. Anfang nächster Woche wird die Plar-morane mit der Hilfe Kriegslicher Arbeiter und der Grotten-eingang dann mit einer Marmorplatte für alle Zeiten verschlossen werden. Der Fels ist auch nur von der See aus sichtbar. — Wenn aus dem Rahmen fallend ist das Denkmal, welches das in den letzten Tagen zu Bergen, der Geburtsstadt Griegs, gebildete Grieg-Gedächtnis-Komitee in Erwägung zieht. Die einlaufenden Beiträge sollen nicht für ein Standbild, sondern zu dem Bau einer großen „Grieg-Musikhalle“ in Bergen verwendet werden. Jedemfalls wäre dies — da es auch die Pflege Griegscher Musik ermöglicht — eine kluge und wichtige Art des Gedächtnisses an den Künstler, der ein Monument nicht erst nötig hat, um der Nachwelt im Gedächtnis zu bleiben.

Ueber Sigfried Wagners neue Oper wird dem „Berl. Tag.“ am 12. den gemeldet: Nach bisherigen Versicherungen Sigfried Wagners wird der Titel seiner neuen Oper „Don Quixote“ sein. Der Held ist wohl Dietrich von Bern, doch ist der Stoff der Oper nicht dem deutschen Heldentum, sondern einer böhmisches Sage entnommen, die Dietrichs Gestalt in durchaus anderem Lichte zeigt. Sagen tritt in der Oper gar nicht auf. Das Werk dürfte erst nach längerer Zeit vollendet werden.

\* Vom Theater. Die Intention hat den Schwanz aus dem Französischen „Coralle u. Co.“, den vor Jahren das Ensemble „Luz“ im Apollotheater sehr erfolgreich zur Wiedergabe brachte, zur Aufführung (Premiere 29. März) angenommen. — In der kommenden Donnerstag stattfindenden Revue von Hens „Gepensker“ spielt ein Gast, Herr Dengel, ebenfalls auf Engagement, die Rolle des Oswald. Außerdem hat die Besetzung des Stückes gegen dessen jüngste Aufführung eine Aenderung dahin erfahren, daß anstelle des Herrn Neumann-Gobig Herr Gobed, den Koffer Wanders und den Engstrand, den Herr Gobed inne hatte, Herr Krautbold spielt. Am 7. April wird Irene Trisch-Berlin in Schillers „Die Räuber“ und „Literatur“, am 9. April in Hens „Klein Kroll“ (Erstaufführung durch unser Schauspielensemble) als Gast auftreten. Die Oper bereitet eine Neueinstellung von „Die Nürnberger Burde“ vor und gebent den neuinstabierten „Don Juan“ voraussichtlich mit Herrn Wohling in der Titelrolle am 12. April heranzuführen.

stärkte Schuttmauer wieder aufzuführen. Die alten, angelegten Dachbalken sind durch Gerüste gerichtet und gestützt worden und werden wahrscheinlich als Unterlage für ein provisorisch zu errichtendes Dachstuhl Verwendung finden.

oc. Freiburg, 13. März. Ein Zwelfkamp fand heute früh im Woodwald zwischen einem Offizier der Garnison und einem Studenten statt. Beide blieben der „Freib. Zeitung“ zufolge unverletzt.

**Von Tag zu Tag.**

— Opfer der Schule. Sonneberg, 18. März. In Altsleben starb der vierzehnjährige Schullehrer Nikolai den selbstgewählten Hungertod, aus Scham, daß er bei Verhütung einer Schulkarzerstrafe mangels entsprechender Einrichtungen seine Notdurft im Keller verrichten mußte. (Berl. Tag.)

— Automobilunfall. Turin, 13. März. Gegen Mitternacht fuhr ein aus Frankreich kommendes Automobil über die Brücke an der Piazza-Statue, unter der die Eisenbahnlinie Turin-Mailand durchläuft. Auf der Brücke stieß das Automobil mit der Dampftrassenbahn zusammen und stürzte von der Brücke auf die Eisenbahnlinie. In dem Automobil befanden sich vier Herren und drei Damen. Zwei Damen sind tot, die vier Herren und eine Dame erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen und wurden ins Hospital St. Johann gebracht. Zwei von den Herren sind die Brüder Castagnini, einer ist ein Herr Ramon-Deisel; die Namen der übrigen sind unbekannt.

— Zum Klavierfabrikbrand. Paris, 13. März. Bei der bereits gemeldeten Feuerbrunst in der Klavierfabrik von Wacard erlitten zwei Personen leichte Verletzungen. 460 Arbeiter sind beschäftigungslos geworden.

— Verhaftung eines Paares wegen angeblicher Spionage. St. Ludwig, 12. März. Großes Aufsehen erregte hier die Festnahme eines Paares, das sich angeblich der Spionage schuldig gemacht haben soll. Dieses soll im Besitz einer größeren Anzahl der neuen deutschen Militärpatronen gewesen und die Ablicht gehabt haben, diese in Basel dem Vertreter einer fremden Macht auszuliefern. Die Verhafteten wurden nach Mülhausen verbracht.

— Todesurteil. Bozen, 14. März. Der Knecht Josef Ritzner aus Telfener, der seinen Herrn Johann Welter, mit dessen Frau er Ehebruch begangen hatte, ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht in Bozen zum Tode verurteilt.

— Verurteilung Kurfürscher. Berlin, 14. März. Den Morgenblättern zufolge wurde der bekannte Kurfürscher Schärer aus Kuelstede wegen fahrlässiger Tötung von der Strafkammer zu Helligensstadt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— Vom Zug überfahren. Kassel, 14. März. Bei Reheim wurde die Frau des Polizeiergeanten Siepmann von dem Schnellzuge Kassel-Westfalen überfahren und getötet. Sie hatte bei dem Schneegestöber den herandräusenden Zug überhört und geriet bei dem Ueberfahren der Gleise unter die Maschine.

— Gochofen-Explosion. Trier, 14. März. Infolge einer Explosion von flüssigem Erz, die in einem Hochofen der Raadener Hütte in Fisch ausbrach, wurden ein Ober-Schmelzmeister und drei Arbeiter von glühender Masse überschüttet und kurzbar verbrannt. Die Verunglückten schweben in Lebensgefahr.

— Selbstmord eines Bühnenkünstlers. Gamburg, 14. März. Das Mitglied des Stadttheaters Raoul von Arnault wurde erschossen aufgefunden. Die Gründe sind unbekannt.

— Selbstmord eines Liebespaares. Gotha, 14. März. Gestern nachmittag vergifteten sich hier ein Mann und eine unverheiratete Frau mit Cyanalk. Beide stammen aus Marbach. Bei den Leuten wurden 800 M. gefunden. In einem Briefe wurde der Mord ausgesprochen, hier verbrannt zu werden.

— Abgebrannter Aussichtsturm. Teischen, 14. März. Der von Touristen vielbesuchte Aussichtsturm auf dem Hainhübel in der böhmisch-sächsischen Schweiz ist samt der Restauration niedergebrannt. Es liegt Brandstiftung vor.

**Die Eisenbahnbauten in den afrikanischen Schutzgebieten.**

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ führt zu den vom Bundesrat für die deutschen Schutzgebiete in Afrika beschlossenen Bahnbauten aus:

Die Notwendigkeit dieser Bahnbauten ist begründet für Südwestafrika vorwiegend durch strategische Rücksichten (Verbindung der Schutztruppe), für Kamerun und die übrigen Schutzgebiete im wesentlichen durch wirtschaftliche Momente, neben denen allerdings auch militärische Zwecke in Betracht kommen.

Zu der geplanten Kolonialanleihe äußert sich die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Es konnte davon ausgegangen werden, daß die an der Kolonialanleihe beteiligten Schutzgebiete Ostafrika, Kamerun und Togo für Verzinsung und Tilgung der Anleihe ohne Erhöhung des Reichsgesamtschulden aufkommen können, besonders wenn neben den Eisenbahnbauten auch andere Anlagen von dauerndem und wirtschaftlich wachsendem Wert, wie Hafenbauten, Flußregulierungen, Bauen großer Kommunikationsstrassen, gleichfalls als Anleihenmitteln gedeckt werden. Unter dieser Voraussetzung läßt sich eine Sanierung der Kolonialanleihe in der Richtung erzielen, daß sämtliche laufenden Ausgaben derselben einschließlich der Verzinsung und Tilgung der gewöhnlichen Anleihe und derjenigen einmaligen Ausgaben, denen ein verbender Charakter nicht innewohnt, aus den eigenen Einnahmen der Schutzgebiete gedeckt werden können und der Reichsgesamtschuld bei einer Fortdauer der gegenwärtigen Entwicklung der Schutzgebiete auf die Kosten der militärischen Verteidigung und derjenigen für die erstmalige Erweiterung (Zahlung der Rente an die Ostafrikanische Gesellschaft, Kosten von Grenzregulierungen usw.) beschränkt bleibt. Es soll dadurch auf eine gesunde und sparsame Finanzwirtschaft hingewirkt werden. Neben aber die laufenden Ausgaben usw. aus den Einnahmen der Schutzgebiete noch Beiträge verfügbar, so sind dieselben selbstverständlich zur Herabminderung der Militärausgaben zu verwenden. Es soll also zunächst deruchweise das Prinzip durchgeföhrt werden, daß in keinem Falle die laufenden Ausgaben usw., wie oben definiert, die eigenen Einnahmen der Schutzgebiete übersteigen dürfen. Da für Südwestafrika der Zeitpunkt noch nicht gekommen ist, an dem es Verzinsung und Tilgung der Kosten seiner Eisenbahnen aus eigenen Einnahmen decken kann, so bleibt es ebenso wie Kamerun von der Anleihe ausgeschlossen.

Für die Verzinsung und Tilgung der Kolonialanleihe sollen, um einen einheitlichen Typ zu gewinnen, die beteiligten Schutzgebiete als Gesamtschuldner haften. Zur Erlangung eines angemessenen Zinsfußes und zur Vermeidung der Uebernahme der Gefahr seitens des Reichs unerläßlich erscheinen. Ein besonderer Nachdruck ist, da die Anleihe in Teilabschnitten begeben werden soll und sich die Lage des Weltmarktes nicht von vornherein genau genug übersehen läßt, im Gesetz selbst festzulegen. Dies ermöglicht eine Ausgabe der Anleihe, welche der einmaligen gleichzeitigen Ausgabe von Reichs-

anleihen keine unerwünschte Konkurrenz macht. Mit der Schaffung einer eigenen Kolonialanleihe folgt hier die Reichskolonialverwaltung dem Vorgang der übrigen in Afrika kolonialistisch tätigen Nationen.

Bei Beurteilung der Rentabilität der Bahnen ist für Südwestafrika die Ermögung maßgebend gewesen, daß nach Beendigung des Bahnbaues die im Süden zu haltenden Truppen an Kopfzahl um drei Kompagnien gemindert werden können; es ergibt dies eine Ersparnis von jährlich zwei Millionen Mark, wozu noch die Brachtergebnisse für die Verpachtung der dort noch verbleibenden Kontingente hinzutritt, jedoch die Baukosten der neuen Strecke in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschrieben werden können. Die Strecke wird demnach direkt zu einer Entlastung des Südwestafrikanischen Staats führen. Für Togo und die Kamerunbahnen werden die Mittel zur Verzinsung und Tilgung der neuen Strecken aus den Erträgen der bereits in Betrieb befindlichen Bahnen genommen, für welche mit Wirkung vom 1. April neue Postverträge abgeschlossen sind.

Da von diesen Bahnen eine nicht unerhebliche Rente erwartet werden kann, wird dieselbe für die übrigen Zwecke des Schutzgebietes, und zwar für Ostafrika zur Herabminderung des Reichsgesamtschulden, für Togo zur Bildung eines Ausgleichsfonds Verwendung finden können; diesem letzteren sollen bereits während der Bauzeit nach Tilgung der aus früheren Jahren noch bestehenden Unterzinsen die Posterträge, soweit sie zur Verzinsung der Anleihenquoten nicht notwendig sind, zufließen. Nach angeleiteter Berechnung wird dieser Ausgleichsfonds bei Eröffnung der neuen Linie den Betrag von etwa 2 1/2 Millionen Mark erreichen. Für Togo ist ferner eine Herabsetzung des Tilgungssatzes der alten Eisenbahnschuld auf denjenigen Satz in Aussicht genommen, der im Reich und für die südwestafrikanischen Schutzgebiete gesetzlich vorgeesehen ist. Ganz in Hand ist eine Neuordnung der Rücklagen eingeleitet, welche auf Grund bisheriger Erfahrungen ermöglicht werden konnten.

Der von der geplanten Eisenbahn durchschnittenen Teil Kameruns produziert derartig hochwertige Güter, daß Verzinsung und Tilgung der Bahn unter geringer Heranziehung der zu erwartenden Mehreinnahmen aus Steuern und Zöllen durch die Betriebserträge nisse ihre Deckung finden werden. Weithinige Verhältnisse werden für die ostafrikanische Zentralbahn vorausgesetzt, bei welcher im übrigen die seit fünf Jahren anhaltende jährliche Steigerung der Einnahmen des Schutzgebietes von durchschnittlich 600 000 Mark zur Tilgung und Verzinsung des Anlagekapitals genügt, demnach die zu erwartenden großen wirtschaftlichen Wirkungen des Unternehmens den allgemeinen Finanzen des Schutzgebietes zugute kommen müssen. Aus diesem Grunde erwartet die Kolonialverwaltung auch für diese beiden Schutzgebiete keinerlei Erhöhung der Zuschüsse, sondern besonders für Ostafrika eine Ermögung derselben.

Sämtliche Bahnbauten, mit alleiniger Ausnahme der Fortführung der Morogoro-Bahn, sind als Staatsbauten geplant, deren Ausführung wie bisher Privatunternehmen übertragen werden soll. Hierbei soll eine Anlehnung an dieselben Grundzüge maßgebend sein, die bei der Erbauung der Bahn Lüderichshaus-Portmannshaus die Billigung der gesetzgebenden Instanzen gefunden haben. Dem Grundzuge, daß mit Rücksicht auf ihren monopolistischen Charakter Kolonialbahnen in der Hand des Staates sein sollen, wird bei der Morogoro-Bahn dadurch Rechnung getragen, daß eine teilweise Verstaatlichung derselben in Vorschlag gebracht wird. Es soll zum Ankauf der Anlage der Aktien eine Summe von 16 Millionen Mark verwendet werden. Als Entwerfer ist ein Kurs in Aussicht genommen, welcher dem vor zwei Jahren vom Reichsanlage festgesetzten Ausgabebudget entspricht oder nahe kommt. Die Fortführung der Morogoro-Bahn soll alsdann namens der Gesellschaft auf Grund eines ihr zu gewährenden Darlehens vorgenommen werden. Hierdurch wird, wie bei anderen Bahnbauten, der Grundlag der notwendigen Einwirkung durch den Schutzgebietsrat, welcher bei den feineren Verhandlungen nicht gewahrt werden konnte, zur Durchführung gebracht.

Die Kolonialverwaltung hat geklärt, sich auf dieses Programm beschränken zu sollen, weil mit Rücksicht auf die Finanzlage des Reichs nur solche Bahnen angefordert werden dürfen, die welchen eine weitere Belastung in Form von Zuschüssen für den Reichshaushaltsetat aller Voraussicht nach ausgeschlossen erscheint.

**Letzte Nachrichten und Telegramme.**

\* Paris, 14. März. Ein Privattelegramm aus Petersburg gibt an, daß das Kinderwädchen des Ministerpräsidenten Stolypin 24 Stunden nach der übrigen noch läng. Zeit schon erfolgten Verhaftung wieder freigelassen wurde.

\* Paris, 14. März. Zur Londoner Nachricht über die französische Besetzung Agemurs wurde heute nacht im Moris-ministerium erklärt, daß bis jetzt keine amtliche Bestätigung hierfür vorliegt.

\* Paris, 14. März. Die gesamte Presse bespricht die gestrige Interpellation in der Kammer v. Mehrere Blätter meinen, daß die Mehrheit nur aus Abneigung gegen Combes für Clemenceau gestimmt hätte. Die Kammer die am Dienstag einen von der Regierung bekämpften Antrag angenommen hat, habe gestern den Antrag abgelehnt, weil sie fürchtete, daß sich sonst die Bestrebungen Combes verwirklichen könnten. „Humanité“ sagt, die Kammer habe gestern den sanftmütigen Besinnungswechsel gezeigt, der je demgemessen, aber Clemenceau, welcher seiner Mehrheit eine so große Demütigung auflegte, habe sich selbst einen schweren Schlag versetzt. Ein Verleumdert erzählt, Clemenceau habe nach der Kammer Sitzung erklärt: Ich möchte nur das Eine, das ich jedoch, wenn ich auf dem Punkte stehe, zu fallen, von Herrn Bertan interpelliert werde.

\* Toulon, 14. März. Die Justizpolizei verurteilte Egeby und Genossen, die wegen Spionage (berüht in Marseille und Toulon) im November vor. Jahres verhaftet worden waren, zu 6 Monaten bis 2 Jahren Gefängnis und 500-1000 Frs. Geldstrafe. Allen wurde der Aufenthalt in Toulon auf 5 Jahre verboten.

\* Stockholm, 14. März. Der Russe Maister alias Kruschinski, der hier verhaftet hatte, einige aus dem vorjährigen Tifliser Raubüberfalle stammenden 500 Rubelcheine zu wechseln, wurde vom Sveder Hofgericht zu sechs Monaten Zwangsarbeit und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt, nachdem er in erster Instanz freigesprochen worden war.

\* Madrid, 14. März. El Mocri ist nach Rabat abgereist.

**Politischer Klatsch.**

\* Berlin, 14. März. In einem Artikel der „Bester-Ztg.“ war behauptet worden, daß ein preussischer Minister mit den Konservativen und Freikonserverativen ein Abkommen für die Landtagswahlen abgeschlossen habe, in das auch die Nationalliberalen einbezogen seien und das darauf hinauslaufe, die Freireinigen zu isolieren, sie möglichst lange in Blockstimmung zu erhalten und ihnen die Mandate abzunehmen. Dazu bemerkt der Berliner Korrespondent der „Frankf. Ztg.“:

So lesen die Dinge doch noch nicht und so lange der Reichs-konzer und Ministerpräsident aus bezweifelbaren Gründen noch immer an der Wiederherstellung, so lange wird selbst Freiherr von



Rheinbaben, auf den wohl angelegt sein soll eine solche Wahl...

Auch die „Deutsche Tagesztg.“ bezeichnet die Geschichte als Klaffsch.

Wahrgewende Persönlichkeiten der nationalliberalen Landtagsfraktion...

Es trifft sich, daß zufällig heute auch die „Kreuzztg.“ sich mit dem Wahlauftritt der Nationalliberalen beschäftigt...

Sozialdemokratische Wahlrechtsdemonstrationen.

Budapest, 13. März. Die Sozialdemokraten zogen heute Abend in großer Anzahl vor dem Klub der Unabhängigkeitspartei...

Die Balkanbahnen.

Paris, 14. März. Der konservative Abgeordnete Denis Cochon teilte dem Minister des Auswärtigen...

Ein Vertrauensvotum für Clemenceau.

Paris, 13. März. (Deputiertenkammer.) Verleugung (Sozialistischer) brachte eine Interpellation ein, betreffend den Beschluß der Kammer über die Wiedereinsetzung von Beamten...

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 14. März. Der „Vorwärts“ gibt zum Gedächtnis an den heutigen 25. Todestag von Karl Marx eine besondere Margnummer heraus...

Berlin, 14. März. Im Reichsamt sind die Verhandlungen über den Automobilgesetzentwurf nunmehr abgeschlossen.

Die Arbeitgeber und der 13. März.

Berlin, 14. März. Der Bund der Arbeitgeberverbände Groß-Berlins hat gestern Abend zur Märzfeier der gewerkschaftlichen Arbeiter Stellung genommen...

lungen gefasster Beschlüssen. Auch die außenstehenden Verbände, wie der Wäschefabrikation u. a. haben sich fast alle dem Beschlusse angeschlossen.

Berlin, 14. März. In London fand kürzlich ein internationaler Schlafkrankheits-Kongress statt...

Die Begegnung des Kaisers mit dem König von Italien.

Berlin, 14. März. Nach dem Empfang Kaiser Wilhelms in Neapel am 25. März durch den König Viktor Emanuel findet ein Frühstück im Palazzo Reale statt...

Das Arbeitskammergesetz.

Berlin, 14. März. Der Zentralverband deutscher Industrieller nahm in gestriger Delegiertenversammlung nach dem Referate Buechs einen Antrag einstimmig an...

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureaus.

Marokko.

London, 14. März. Der „Morning Post“ wird aus Tanger gemeldet: Nach Berichten von Eingeborenen, welche von der französischen Gesandtschaft nicht widerlegt werden...

Volkswirtschaft.

Wälzische Bank Ludwigshafen a. Rh.

Der Geschäftsbericht pro 1907 betont die außerordentliche Anspannung des internationalen und heimischen Geldmarktes im abgelaufenen Geschäftsjahre.

Für die Banktätigkeit war das abgelaufene Jahr infolge der geschilderten Geldmarktverhältnisse in mancherlei Hinsicht nicht günstig.

Der Bericht erwähnt schließlich den durch die Presse bereits im Mai mitgeteilten empfindlichen Verlust bei der Zahlungsstellung der Frankfurter Maschinenfabrik...

Der Reingewinn soll verwendet werden wie folgt: Markt 2.500.000, 5 Prozent Dividende M. 500.000, Aufweisung für vorzunehmende Abschreibungen M. 72.506,06...

1.695.182,06. Bank, Gebäude, Immobilien und Mobilien Markt 6.906.717,29.

Paffio: Aktienkapital M. 50.000.000. Ordentlicher Reservefonds M. 8.649.813,94. Spezial-Reservefonds M. 200.000.

Wälzische Chamotte u. Tonwerk, A.-G., Grünstadt.

In der gestrigen Aufsichtsratsitzung der Wälzischen Chamotte und Tonwerk, A.-G. in Grünstadt wurde beschlossen, der am 8. April e. stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 % (n. i. V.) vorzuschlagen.

Vertrauliche Mitteilungen über „Polabskation“ mit Agotrodo in Buenos Aires liegen auf dem Bureau der Handelskammer für Interessenten zur Einsichtnahme auf.

Neues vom Dividendenmarkt. Vereinnigte Elbe-Schiffahrtsgesellschaft, A.-G., Dresden 8 Prozent (i. V. 10 Prozent).

Neue Insolvenzen. Ueber die Firma Erste Deutsche Notenschreibmaschinenfabrik S. Wiedmer in Bruchsal wurde Konkurs eröffnet.

Die Versicherungsabteilung der Dresdner Bank macht durch Insensat bekannt, daß ihr Prämienarbit für Auslosung von Versicherung für den Monat April 1908 erschienen ist.

Beauftragt, 11. März. Lein-Cell. Dito. Nr. 48 1/2, Verkäufer, 47 1/2, Käufer, März 47 1/2, Verkäufer, 47 1/2, Käufer, April 46 1/2, Verkäufer, 45 1/2, Käufer, Septbr.-Oktbr. Koobr.-Dez. 46 1/2, Verkäufer, 45 1/2, Käufer.

Wasserstandsberichte im Monat März.

Table with columns: Vegetationen, Datum, and Bemerkungen. Lists water levels for various locations like Rhein, Mosel, etc.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldbaum; für Amt, Beilagen und Vermischtes: Alfred Weichsen; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönefelder;

Koryphäen-Seife advertisement with logo and text describing the product's quality and availability.

Die Belohnlichkeit der Milch wird wesentlich erhöht durch Zusatz eines kleinen Quantums Tee-Extraktes.

Kaiser-Borax advertisement with logo and text describing its uses in industry and household.

Emser Wasser Kränchen advertisement with logo and text describing the mineral water's benefits.

Rheinauhafen bei Mannheim advertisement with logo and text describing the shipping and industrial services.











# Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

## Deutscher Reichstag.

Abendigung, 12. März.

Am Ende des Bundesrats: v. Bethmann-Hollweg, Bernuth, Caspar, Dr. von Jonskiere.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 8 Uhr 15 Min. in Anwesenheit von etwa 60 Abgeordneten.

Reichsamt des Innern.

Die Beratung wird fortgesetzt beim Kapitel „Statistisches Amt“.

Abg. Wiesberg (Ztr.)

Begründet eine Resolution auf Besserung der Arbeitsverhältnisse in den Holz- und Miltentwärfen.

Abg. Graf Schwerin-Löwig (Konf.)

Begründet eine Resolution der Konfessionslosen auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs noch in dieser Tagung, durch welchen für solche Märkte und marktähnliche Veranstaltungen, welche dem Handel mit Schlachtvieh in größerem Umfange dienen, Anordnungen zu treffen sind, welche eine zuverlässige Feststellung der Viehpreise nach Lebendgewicht gewährleisten.

Abg. Wachhorst de Wente (natl.)

Begründet die konfessionale Resolution im Interesse des kleinen Bauern.

Abg. Bredt (Soz.)

wünscht Erhebungen über die Lage der Arbeiter in der chemischen Industrie. Die neue liberale Herrschaft habe eine ganze Reihe von Verschlechterungen gebracht.

Abg. Hübner (frei. Sp.)

nimmt die Berliner Fleischpreise gegen die Vorwürfe in Schutz, daß sie die Fleischpreise künstlich hoch halten. Auch die Schlachtviehpreise in Berlin seien durchaus angemessen, die konfessionale Resolution würde nur erhebliche Kosten verursachen, ohne jemand Vorteil zu bringen. Der Berliner Magistrat würde es mit Freude begrüßen, wenn eine Anzahl Herren aus der Landwirtschaft in die Schlachtviehkommission eintreten würden.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

erklärt, daß er das Ergebnis der Untersuchungen über die Verhältnisse der Gärten und Bergarbeiter, deren Resultate erst seit einigen Tagen vorliegen, noch nicht übersehen könne, da er bis zum späten Abend täglich im Reichstag festgehalten werde. Die Sozialdemokratie behandle alles, was sie nicht einrichte, als einseitig. Sie mögen doch nicht glauben, daß alle anderen Menschen schlecht seien. Er sei ebenso auf das Wohl der Arbeiter bedacht, wie die Sozialdemokratie. (Sehr richtig!) Er freue sich, daß Graf Schwerin-Löwig jede Gegenständlichkeit politischen Produzenten und Konsumenten vermeiden habe. Ein richtiger Heberblick über die Vieh- und Fleischpreise lasse sich heute nicht gewinnen. Die Resolution des Grafen Schwerin-Löwig könne für wohl die Unterlage zu Maßnahmen dienen, die eine bessere Feststellung der Fleischpreise bringen. Ob im Verwaltungswesen eine Veränderung möglich, oder ob ein besonderes Kartellgesetz nötig ist, könne heute noch nicht übersehen werden.

Abg. Dr. Volkhof (frei. Soz.)

bedauert die mangelhafte ökonomische Vorbildung der Beamten des statistischen Amtes.

Abg. Keller (liberal)

nimmt der Resolution Graf Schwerin zu, sie habe keine preiswertende Wirkung.

Abg. Legien (Soz.)

bittet, im Falle die Statistik sorgfälliger und unparteiischer zu bearbeiten. Die ganze Statistik, wie sie vorliegt, sei eine Sammlung von Material gegen die Sozialdemokratie. Daher hätten die Gewerkschaften bisher nicht das geringste Interesse gehabt, diese Statistik zu unterstützen, die nur Material für ein neues Buchschloß sei. (Sehr richtig!) Das verleihe dem Gewerkschaften ihre Ehre. (Lachen rechts.) Wir haben noch Ehre im Preise als Sie von der Rechten zu haben glauben. (Abg. von Orthen ruft: Müssen? Unterschätztheit!) Warum sind keine Angaben über die freilebenden Kontraktbrüder in der Statistik?

Präsident Graf Stolberg:

Ich habe vorher den Ausdruck „Unerschämtheit“ überhört, ich würde es gerügt haben.

Abg. v. Orthen (Rp.):

Ich war es!

Präsident Graf Stolberg:

Dann rufe ich Sie zur Ordnung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Kann ich befragen, ob die Statistik unvollständig ist. Hier können wir denn die freien Gewerkschaften das Material zu einer vollständigen Statistik bringen? Gibt es denn nicht noch andere Gewerkschaften und unorganisierte Arbeiter, die freileben? (Legien ruft: Sehr selten!) Bei einem Arbeitsvertrag kommt doch auch das Recht des Arbeitgebers in Betracht. Die Frage der Kontraktbrüder wird daher verschieden beurteilt werden. Es ist fraglich, ob diese Materie in eine Statistik einbeziehen kann, wenn man jeden Vorschlag, der unsere Statistik beheimen kann, gern entgegennimmt. (Beifall.)

Abg. Kobsch (l. f. Fr.):

Es ist ja hier bald so, als ob jeder, der auf die Tribüne kommt, nur auf die Fleischer schimpfen will. (Beifall.) Wenn einer nur sagt: „Die Fleischpreise sind zu hoch!“ da rufen Sie gleich Brand! (Beifall.) Dabei haben Sie sich doch gewiß noch nicht um die Sache richtig gekümmert. Ich selbst habe noch erst kürzlich achtzig Mark für die Schweine bezahlt. (Große Heiterkeit.) Da ist nichts zu verdienen. Oder haben Sie vielleicht schon einen reichen Handwerker gesehen? Ich habe eine All. ich immer hierher zu gehen und einem ehrenwerten Stande die größten Grobheiten zu sagen? (Heitere Zustimmung!) Sie reden immer davon, daß der Zentner Fleisch im Großhandel 84 Mk. kostet, das Pfund Fleisch aber 1 Mk. Ja, können wir denn noch etwas anderes genießen wie Rindfleisch? (Große Heiterkeit.) Kein Fleischer, daß das Vieh einmal einen hohen Preis bekommen hat. Nicht nach Gewicht, sondern nach Maß wird gekauft. Holen Sie sich doch einmal ein Pfund Butter und schauen Sie es einmal aus in Behnspenngasse. Da werden

Sie sich wundern! (Heiterkeit.) Wenn es den Schlachtern so gut geht, warum lassen Sie, von der Rechten, Ihre Söhne denn nicht Schlächter werden. (Lebh. Sehr gut! links.)

Im Schlachtgewerbe sieht es ganz anders aus, als Sie sich vorstellen. Eine Preisberechnung auf Grund des Lebendgewichts ist unrichtig, weil die inneren Verhältnisse der Rätze differieren. Die Unterschiede in der Schlachtviehpreise sind viel zu groß. Schlachten Sie mal einen Ochsen... (Stürmische Heiterkeit.) Nehmen Sie einen bayerischen Landbock... (Erneute Heiterkeit.) Die Herren (zur Rechten) sind mir gegenüber. (Widerpruch rechts! Sehr richtig! links.) Das richtige ist, das Vieh nach Schlachtgewicht zu handeln und zu notieren. Schreiben Sie doch die Lebendgewichtspreise daneben, dann sind Sie über den Berg und brauchen das Vieh nicht mehr klopfen von hinten und vor vorn! Im übrigen stelle ich den Landwirten ein viel besseres Zeugnis aus, als die Herren von der Rechten selbst. (Beifall links.)

Abg. Graf Schwerin-Löwig (Konf.):

Nur den erheiterten Eindruck der letzten Rede nicht abzuschwächen, verzichte ich auf weitere Ausführungen. (Beifall.)

Die Debatte wird geschlossen.

Abg. v. Orthen (Rp., persönlich):

Ich habe den vom Präsidenten benutzten Ausdruck gebraucht. Ich bin der Ansicht, daß jeder Mann von Ehre die Ehrenhaftigkeit eines anderen Mannes nicht ohne Grund bezweifelt und angeht. Ich halte die Ehre eines jeden Mannes, auch jedes Arbeiters hoch. Ich verlange auf der anderen Seite aber auch, daß andere Männer meine Ehre nicht antastet. Und wenn ein Herr die Ehre einer ganzen Partei in dieser unerschämten Weise angreift, so muß ich sagen, daß der von mir gebrauchte Ausdruck der Milde war, der mir gerade einfiel. (Beifall.)

Abg. Legien (Soz., persönlich):

Keine Bemerkung wurde dadurch veranlaßt, daß auf der Rechten gelacht wurde, als ich von der Ehre der Arbeiter sprach. Viele von den Herren, die sich konfessionell nennen, glauben an eine Ehre, die sie gar nicht besitzen. (Lachen rechts.) Ich spreche nicht von der Ehre im Hause. (Beifall.)

Die beiden Resolutionen werden angenommen, das Kapitel be- schließt, ebenso einige weitere.

Freitag 1 Uhr: Weiterberatung.

Schluß 1 1/2 Uhr.

121. Sitzung, Freitag, 13. März.

Am Bundesratsitz: v. Bethmann-Hollweg, Bernuth, Caspar, v. Jonskiere.

Präsident Graf Stolberg

eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Reichsamt des Innern.

(Zweiter Tag.)

Die Beratung wird fortgesetzt beim „Gesundheitsamt“.

Abg. Dr. Rügensberg (Zent.)

fordert reichsrechtliche Regelung des Gesundheitswesens. Er begründet ferner einen Zentralkontrakt, wonach die Kosten der amtlichen Schlachtvieh- und Fleischbeschau den Bundesstaaten zur Last fallen sollen.

Abg. Graf Garmer (Konf.)

spricht sich für eine Herabsetzung der Fleischbeschaugebühren aus. Die ganze Frage müsse einheitlich geregelt werden. Die Kosten der Inlandfleischbeschau sollte der Staat übernehmen.

Abg. Schellhorn (natl.)

fragt an, ob der Entwurf des neuen Weingesezes noch in dieser Session kommt.

Abg. Krübe (Soz.)

bedauert die unzulänglichen Wohnungsverhältnisse in den Slavelen und fordert Maßnahmen gegen den übermäßigen Schnapskonsum der Slavelarbeiter. Die Arbeitszeit der im Fleischgewerbe beschäftigten Gehilfen sei viel zu lang, die Wohnungsverhältnisse seien geradezu jämmerlich. Unerschämte sei es geradezu, wenn von einzelnen Agrariern, wie es in Schlesien der Fall gewesen sei, die Schweine mit Kadavern gefüttert werden.

Abg. Traub (Nesb.)

spricht sich für eine strengere Handhabung der Desinfektionsbestimmungen aus.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg:

Es sind mir keine Fälle bekannt, daß Schweine mit Kadavern gefüttert wurden. Die Sache wird aber geprüft werden. Das Gehirnenfleisch eignet sich nach meiner Ansicht nicht zu einer all- gemeinen reichsrechtlichen Regelung. Diese ist Landessache. Auf die Anfrage des Abg. Schellhorn bezüglich des Weingesezes kann ich folgendes erwidern: Ich habe Anfang Dezember v. J. erklärt, daß ich hoffe, daß das Weingesez in wenigen Wochen publiziert werden könnte. Zu meinem Bedauern ist dieser Termin hinausgeschoben worden. Ich kann aber heute, und wie ich hoffe, mit großer Zuversicht, die Hoffnung aussprechen, daß ich in wenigen Wochen in der Lage sein werde, den Wein- gesezesentwurf vorzulegen. Einige Tage später werde ich dann den Weingesezesentwurf auch veröffentlicht lassen. Ich lasse damit den Wünschen des Hauses auf Veröffentlichung des- artiger Entwürfe Rechnung zu tragen. (Beifall.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Kobsch (l. f. Fr.):

Ich bedauere lebhaft, daß es mir nicht möglich ist, die jährlichen sozialdemokratischen Angriffe gegen das Fleischgewerbe zurück- zuweisen. (Beifall.)

Abg. Oegghaus (Soz.):

Kann ich bin durch die Arbeit der Wismarschne und dort gekommen. (Gelächter beim Vieh, ärmlicher Beifall bei Zentrum und Soz.)

Vizepräsident Dr. Franke:

Lesen Sie sich, es teilen mit Ihnen noch 12 Redner das gleiche Schicksal. (Heiterkeit.)

Die Zentrumsresolution, die die Kosten der Fleischbeschau den Bundesstaaten zur Last legt, wird angenommen.

Eine Resolution Dr. Köhler (W. v. L.) verlangt eine Bundesratsverordnung, die die Abgabe von Effekten zu Speise- zwecken aus den Fabriken verbietet, und die den Kleinhandel mit Effekten und effektenähnlichen Flüssigkeiten einschränkt.

Die Resolution wird durch Zustimmung mit 141 gegen 104 Stimmen angenommen. — Damit ist das Kapitel „Gesundheitsamt“ erledigt.

Beim „Patentamt“ beschloß:

Abg. Junck (natl.)

eine Reform unserer gewerblichen Schutzgesetzgebung und eine Herabsetzung der Patentgebühren.

Der Redner weist darauf hin, daß England, welches den Aus- führungszwang im Hinblick auf die Einführung der Patente rückwirkende Kraft gegeben habe, es sei zweifelhaft, ob diese rück- wirkende Kraft mit dem internationalen Verträge, namentlich mit der Brüssel-Verpflichtung vom 14. Dezember 1900 vereinbar sei.

Abg. v. Damm (natl. Soz.)

empfiehlt eine Vermehrung der Zahl der staatsmäßigen Beamten im Patentamt. Der Redner bittet um eine Regelung der Frage des Rechts der Angestellten an ihren Erfindungen und fordert eine Herabsetzung der Gebühren.

Abg. Friz v. Gump (freikons.)

hat Bedenken gegen eine Herabsetzung der Gebühren, wodurch die jetzige Heberlastung des Patentamts noch erheblich vergrößert werden würde.

Unterstaatssekretär Bernuth:

Was unser patentrechtliches Verhältnis zu England anlangt, so glaube ich nicht auf einen Hinweis auf die Erklärung des Herrn Staatssekretärs, die er vor einigen Tagen abgegeben hat, be- schränkt zu dürfen. Die Frage unseres Verhältnisses zu England und die Frage des Verhältnisses des englischen Gesetzes zu den Be- stimmungen der internationalen Patentunion sind so überaus schwierig und bedürfen eingehender Verhandlungen mit der eng- lischen Regierung, daß ich in diesem Augenblicke noch nichts Be- stimmtes voraussagen kann.

Abg. Dose (frei. Soz.):

Wenn ein Angehöriger etwas erfunden hat, so gilt er auch gesetzlich als der Erfinder; eine Änderung der Gesetzgebung ist deshalb nicht erforderlich. Eine Herabsetzung der Gebühren ist im Interesse unserer gesamten Industrie notwendig.

Das Kapitel wird beendet.

Beim „Reichsversicherungsamt“ führt

Abg. Jrl (Ztr.)

Motiv über die letzte Bestimmung der Handwerker bei kleinen Ver- sicherungen gegen die Bestimmungen der Versicherungsgeetze. Der Handwerkerstand müsse endlich von den hohen Versicherungsbeiträgen entlastet werden.

Abg. Finde (natl.)

Begründet eine Resolution seiner Partei, wonach das Gewerbe-Un- fallversicherungsgesez dahin abgeändert werden soll, daß die Ver- sicherungspflicht auf die Gesamtzahl aller Gewerbegehilfen aus- gedehnt werden soll, soweit sie mit Lagerungs- und Beförderungsbetrieben verbunden sind, ohne Rücksicht auf eine Eintragung in das Gewerkeverzeichnis.

Abg. Graf v. Garmer (Konf.)

fordert Ausdehnung der Unfallversicherung auf Personen, die bei freiwilligen Verrichtungen tätig sind. Eine Herabsetzung der Invaliditätsaltersgrenze von 70 auf 65 Jahre sei notwendig. Die Zahl der Invaliden müsse vermindert werden. Der Redner bittet um Unterstützung der vaterländischen Frauenvereine.

Abg. Gub (Soz.):

Wir haben eine Fülle von bergpolizeilichen Unfallverhütungs- vorchriften, denen es aber an lebendigem Geist fehlt. Darum kommen immer noch die schwersten Unfälle vor. Die furcht- baren Unfälle auf den Bahnen, „Poruffa“ und „Lacas“ konnten leicht verhindert werden, wenn auch nur der Versuch gemacht worden wäre, die Paradediorischriften zur Durchführung zu bringen. Es wird nicht besser werden, bis nicht die vaterländischen Vereine eingestellt werden. Der obersteinstädtische bergpolizeiliche Verein hat sogar vor einiger Zeit seine Mitglieder aufgeföhrt, die Vor- schriften der Behörden zum Schutze der Arbeiter nicht zu beachten. (Lachen!) Die Berufsgenossenschaften lassen es an Kontrolle fehlen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg

antwortet dem Vordrner auf dessen Ausführungen über mangel- hafte Handhabung der Sicherheitsvorschriften, daß sei Sache der dreifachen Verwaltung. Wenn Vordrner behaupte, daß die Grundvorschriften in Schlesien vom Standrat zur Aufrechterhaltung von vollstehenden Anordnungen aufgeföhrt seien, so werde er sich selbst darüber mit dem preussischen Handelsminister in Verbindung setzen. Wenn seine eigenen Vorschläge über die Wahlen zu den Arbeits- kammern nicht Beifall finden, so werde er sich gern bereit sein, auf brauchbare andere Vorschläge einzugehen, damit in den Entschieden der Arbeitskammern auch wirklich die Wünsche der Arbeiter zum Ausdruck kommen. Ueber die Bedeutung der Arbeitskammern als gesetzliche Instanzen überhaupte denke er jedenfalls doch viel besser als der Abg. Kaumann, seinen unheim- lichen Versicherungen zufolge. Ein Gelegenheitswurf, wie ihn Graf Garmer gemacht, betr. Reorganisation des ganzen Versicherungswesens, Reform der ganzen Versicherungsgegebung, sei angebracht. Aber es bedürfe wegen der Schwierigkeiten der Sache noch umfönderer vorläufiger Nachprüfung. Wenn aber Graf Garmer eine Herab- setzung der Altersgrenze für Bezug von Altersrente von 70 auf 65 Jahre gewünscht und gemeint habe, daß dadurch entfallende Ersparnisse durch Vereinfachung der Verwaltung deckt werden könnten, so erwiedere er, die Verwaltungskosten betragen 10 Mill., während die Herabsetzung der Altersgrenze einen Mehrbedarf von einigen 30 Millionen bedeute!

Darauf Vertagung bis 5 Uhr.

Schluß 6 1/2 Uhr.



### Buntes Feuilleton.

— Ein Major zu Gefängnis verurteilt. Der sächsische Major J. D. v. Leitau vom Bezirkskommando Plauen, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, wurde Mittwoch vom Kriegsgericht der 4. Division Nr. 40 wegen erschwerender Untreue, Fälschung einer öffentlichen Urkunde (Bohnenzählungsquittung) und wegen Privaturkundenfälschung in sieben Fällen zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde auf Ausstoßung aus dem Heere erkannt. Der Major hatte über seine vor acht Jahren wegen Nephritis erkrankte entmündigte Schwester, die dauernd in einer Dresdner Heilanstalt war, die Vormundschaft geführt. Als er diese 1907 niederlegte, stellte es sich heraus, daß er seine Schwester um insgesamt 2000 M. benachteiligt und zu diesem Zweck sich die oben angeführten Vergehen hatte zuschulden kommen lassen. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht wurde wegen Gefährdung militärisch-dienstlicher Interessen unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

— Die Affäre Wölling. In der Angelegenheit der irrtümlich getöteten ehemaligen Gattin Leopold Wöllings hat sich der Anwalt der Familie Adamovich jetzt dahin geäußert, daß der Kurator vor allem seine Bemühungen darauf richten wird, den Schmutz der Wölling'schen Wölling zu erlangen, der bei der Zuger Kantonalbank deponiert ist und einen Wert von 15 000 Kronen repräsentiert. Dann handelt es sich auch um die Möbel, die in einem Zimmer im „Hotel Lohse“ in Zug eingestrichelt sind. Der Gastwirt verlangt eine monatliche Lagergebühr von 80 Francs. Der Lagerist ist daher so angewiesen, daß es fraglich geworden ist, ob die Möbel ausgeliefert werden sollen. Man ist übrigens schon seit langem auf den Ausbruch des Wahnsinnes bei Wölling'scher Wölling gefaßt gewesen. Einmal begann sie sich selbst zu stechen und fragte dann entsetzt, was denn das sei, was sie denn höre, was man ihr suggerieren wolle. Ihre Diebstahlsdelikte in der letzten Zeit war es, zum Theater zu gehen und den „Gambler“ zu spielen. Mit Rücksicht auf die Tatsache, daß sich Wölling schon seit längerer Zeit in einem abnormen Zustande befand und mit Rücksicht auf eine Neuerung Leopold Wölling's, der Ausbruch des Wahnsinns sei vorzubereiten gewesen, hält man es nicht für ausgeschlossen, daß der Kurator bereits das Scheidungsverfahren aufzuheben lassen und den Nachweis führen wird, daß Wölling'sche Wölling zur Zeit der Ehezeitung nicht zurechnungsfähig gewesen ist.

— Elektricität als Erziehungsmittel. In Nr. 48 und 44 der „Pädagogisch-psychologischen Wochenschrift“ berichtet Dr. Wenzel, Neurologist u. Schularzt der sächsischen Hörschule in Borna, in einem Artikel „Schulärztliche Erfahrungen“ über eine eigenartige Anwendung des faradischen Stromes bei abnorm veranlagten Schulkindern. Der Verfasser berichtet sich zunächst über den abweichenden Standpunkt, den Pädagogen und Schulärzte einerseits, andererseits Nerven- und Schulärzte unter sich zu der Frage über die Befähigung bei abnorm veranlagten Schulkindern einnehmen. Letzteren, die sie aus den Erziehungsmitteln gänzlich ausschließen

lassen die Reizheit und die Brauchbarkeit dieser Erfindung durch Zeugnis erwiesen“ hatten. Vierzig Jahre später legte ein gewisser Nabarra der Akademie eine Verbesserung des Marius'schen Schirmes vor, einen regelrechten Stoffschirm, wie er auch heute noch zuweilen gebraucht wird, bei dem der zusammengeklappte Schirm in ein festes Rohr gefaßt ist und so zugleich als Spazierstock dient. Mit diesen verbesserten Geräten machten sich die Pariser schon eher vertraut und Caraccioli erzählt von ihnen aus dem Jahre 1768: „Der Gebrauch des Parapluies verbreitete sich, es ist üblich, nicht ohne Schirm auszugehen und man scheut sich nicht, dies Gerät sechs Monate vom Jahre auf dem Arm heranzuschleppen.“ Die vornehmeren Stände freilich verbielten sich ablehnend, denn von jedem, der mit einem Schirme auf der Straße sich bilden ließ, wachte man, daß er keine eigene Equipage besaß und nur ein feiner Mann sein konnte. „Die mit dem vulgären Volk nicht verwechselt werden wollen, lassen sich lieber nach regnen, als daß sie mit einem Schirm auf die Straße gehen und damit dokumentieren, daß sie kein Gefährt ihre eigenen nennen.“ Da es aber viele dieser Leute gab, so kam man bald auf die Idee, einen öffentlichen Regenschirmdienst einzurichten. In dem Jahre 1769 erhielt auch eine Kompanie die Genehmigung zu einem solchen Unternehmen. Hierbei freilich handelte es sich in erster Linie um Schutz gegen die Sonne und erst allmählich kam man dazu, die Einrichtung auch für den Regen zu benutzen. Der erste Reif war die erste Wirkungstätte; an beiden Enden standen die Angehörigen mit ihren Schirmen, für zwei Riads, also etwa zwei Pfennige mietete man einen Schirm, den man dann nach Ueberlieferung der Brille am andern Ende wieder abgab. Aber auch die Polizeibehörden wendeten die Aufmerksamkeit dem Probleme des Schutzes gegen Wind und Wetter zu. Am 14. September desselben Jahres konnte man an den Pariser Straßen eine neuangeordnete Verordnung lesen, die in großen Letzern die Ueberschrift zeigte: „Auf Befehl des Königs des Herrn Generalkommandanten der Polizei: öffentliche Parapluies.“ Da war alles genau bestimmt, „diese Schirmführer“ mußten sich ordnungsgemäß bei der Polizei melden, eine Liste wurde angelegt und jeder Schirm erhielt eine Nummer. Aber auch des Nachts fanden sie den Straßenpassanten zur Verfügung, sie trugen der Vorschrift gemäß eine Laterne, auf der ebenfalls eine Nummer des Schirmes verzeichnet war. Die Polizei lieferte die Parapluies und im Anschlag verordnete sie auch, „sie sind aus gutem Wachs, dauerhaft, in gutem Zustand und alle nummeriert.“ ... Ingriden hatte der Schirm bereits seinen Eroberungszug nach England angetreten, wo er seit 1648 bekannt wurde. Aber erst allmählich verbreiterte man ihn soweit, daß mit seinem Stange nicht auch eine Klinge verbunden war. Zur Revolutionszeit waren die Feder- oder Wachsuhlschirme so gut wie völlig verschwunden. Seide und Stoffe bildeten fortan sein Dach und als zu Anfang des 19. Jahrhunderts das Hühnergerüst dem Eisen wich, waren die Gegner des Schirms befehrt.

— Merkwürdiges Regenwetter. Das alljährliche Gebrauchsgerät, zu dem in diesen trübigen Regentagen ein jeder seine Aufmerksamkeit wendet, der Regenwetter, wird auf eine solche und lange Geschichte zurück, hat seine Jugend und seine Entwicklungsjahre durchgemacht. Anfeindungen und Hindernisse überwinden, bis er im 19. Jahrhundert sich seinen Ehrenplatz als ein unentbehrliches Besitz jedes Bürgers erkungen hat. Zwar geht seine Geschichte nicht soweit zurück wie die seines Älteren und edleren Bruders, des Sonnenschirmes, der in den geistlichen Epochen älterer Geschichte als Symbol der Macht, des Reichthums und fürstlichen Glanzes eine große Rolle spielte, aber die schwarzen Seidenschirme, mit denen wir uns heute gegen Sturm und Regen schützen, können sich doch auf eine jahrhundertelange Ahnenreihe berufen. Um 1600 war er schon in Italien bekannt und von hier aus verbreitete er sich zunächst nach Frankreich. Aber er erreichte sich zunächst seiner allzu großen Beliebtheit, denn nur mit Silberstücken konnte man sich entzählen, das damals 1,20 Meter lange Ungetüm mit seinen zehn bis zwölf Rippen und seinem Gewicht von nicht weniger als sieben Pfund zum Spaziergang mit auf die Straße zu nehmen. Zudem war die Anschaffung eines Schirmes eine schwierige Frage, eine wichtige Angelegenheit: für 50—60 Francs erstand man ein Familienmodell, das von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbte und auch den Kindeskindern noch zu gute kommen sollte. An dem massiven Griff befand sich ein großer Messingring, an dem man den Schirm am Arme tragen konnte, aber in der Regel pflegte man ihn doch mühsamlich unter dem Arme zu nehmen und war froh, wenn man sich des unförmigen Ungetüms recht bald wieder entledigen konnte. Erst unter der Herrschaft Ludwig XIV., im Jahre 1710 unternahm es ein findiger Köpfe, ein gewisser Steur Marcus, das unhandliche Gerät zu verbessern u. er konstruirte einen zusammenklappbaren kleinen Regenwetter, der nur fünf bis 8 Unzen Gewicht hatte und in einem etwa 8 Daumenlangen geraden Rohr verpackt werden konnte. Das französische Nationalarchiv bewahrt eine kursive Handschrift, die sich auf diesen „Zoidenparapluie“ bezieht. In einem langen Erlaß gewährte Ludwig XIV. dem Fabrikanten ein fünfjähriges Monopol auf seine Erfindung, nachdem die Gutachten unserer kaiserlichen Akademie der Wissen-

# Das Publikum braucht keinen Vormund

für seinen Geschmack. Jeder findet bald von selbst heraus, welches Getränk ihm am besten zusagt. Dies beweist der täglich steigende Konsum von Marke „Ethel“ Malzkaffee, der aus feinstem Rohprodukt hergestellt, sehr nährkräftig und vorzüglich im Geschmack ist. Nur echt in geschlossenem Paket mit der gesetzlich geschützten Marke „Ethel“ und der Firma Els-Lothr. Malzkaffee-Fabrik, Schiltigheim. Ueberall erhältlich.

**Bezirksverein Mannheim gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.**  
**Oeffentl. Versammlung**  
 am Samstag, den 14. März, abends 8 1/2 Uhr im großen Rathhauseaal über:  
**Krankhafte Entartung und ihre Ursachen.**  
 Referent Herr Neurolog Dr. Fritz Kaufmann, Doc.  
 Eintritt frei für Jedermann.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet zu  
 Der Vorstand.

**Stenographie-Unterricht.**  
 Am Dienstag, den 17. März, abends 8 1/2 Uhr, eröffnen wir in unserem Vereinslokal „Rosa zum Rosenkranz“, U 6, 19, einen  
**Unterrichtskursus**  
 für Anfänger in dem verbesserten Einliniensystem „Stolze-Schrey“. Honorar 10 M.  
 Anmeldungen sind zu richten an Herrn Aug. Homyer, S 6, 85. Auch werden solche in der ersten Unterrichtsstunde entgegengenommen.  
 77024

**Stenographen-Verein Stolze-Schrey.**  
 Ziehung am 1. April in Weimar  
**1. Geld-Lotterie in Weimar.**  
 200 Gewinne Bar-Geld eines Abzugs von Mk.  
**40000**  
 Erster Hauptgewinn Mk.  
**15000**  
 1. 5000 Mk. 1. 3000 Mk.  
 2. 2000 Mk. 2. 2000 Mk.  
 3. 2000 Mk. 3. 3000 Mk.  
 4. 2000 Mk. 4. 6000 Mk.  
 Weimar-Lose à 1 Mk. II. Lose für 10 Mk.  
 in Mannheim bei Moritz Herberichs, Hermann Hirschy, Adolph Schmidt, C. Struvy, Jean Giermann in Heidelberg bei J. F. Lang, Sohn.

**Wilh. Schönberger**  
 S 6, 31. 77728  
 Moderne Schlafzimmer, Wohnzimmer und Kücheneinrichtungen in reicher Auswahl. Geringe Geschäftspesen — daher auch billige Preise.

**Ingenieurschule zu Mannheim.**  
 Städtisch subventionierte höhere technische Lehranstalt.  
 Besondere Fachabteilungen für Maschinenbau, Elektro-technik, Hüttenkunde, Baukunde (Hoch u. Tiefbau)  
**Aufnahmebedingungen.**  
 In das I. Semester der Ingenieurschule wird aufgenommen:  
 a) wer im Besitz des Civil-Examen-Fähigkeitsscheines ist,  
 b) wer durch eine Aufnahmeprüfung den Nachweis einer guten allgemeinen Schulbildung und der folgenden mathematischen Kenntnisse beibringt:  
 in Algebra: die 4 Species für Potenzen und Buchstabenausdrücke; Potenzen und Wurzeln; Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten;  
 in Geometrie: Lehre von den Dreiecken, Vierecken und vom Kreis; die Ähnlichkeit.  
 Das Mindestalter für die Aufnahme beträgt 16 Jahre.  
 Mit der Aufnahme ist ein halbjähriger Vorbereitungskursus verbunden.  
 Der Unterricht im Sommersemester 1908 beginnt am 23. April.  
 Anmeldungen werden im Sekretariat der Ingenieurschule entgegen genommen, wobei sich auch das ausführliche Programm der Aufnahme ausgeben, sowie jede weitere Auskunft erteilt wird.  
 79027  
 Die Direktion.

**Weinrestaurant „zum Auerhahn“**  
 C 4, 3. Alfred Schmidt C 4, 3.  
**Küchenmeister.**  
 Reine Weine. Exquisite Küche.  
 78028

**Von wem? und über was?**  
 wird ständig der  
**Zuschneide- u. Damenbekleidungs-Fachschule**  
**J. Szudrowicz, N 3, 15**  
**Lob und Zufriedenheit ausgesprochen!**  
 I. Von der Regierung anerkannter Institut wurde bei der letzten hiesigen Ausstellung große Anerkennung und Lob über vorzügliche Unternehmungen, planmäßig gen. Unterricht u. m. auszusprechen.  
 II. Von Schneidermeister, Wägen u. Schneidern über Anerkennung ihres Lehrers und Kunden zu selbstständigen Schneiden der Damenbekleidungen u. Herrenkleider, sowie von vielen der in der Welt der Schneiderarbeiten am besten bekannten Meister, aber nicht über unsere, sondern über die Arbeit der Schneidermeister, die unter der Leitung der Fachschule im Wintersemester 1907/08 stattfand.  
 III. Es ist der größte Ruhm für die Fachschule, daß die oben bezeichnete Fachschule in Deutschland die einzige ist, wo die von deutschen Schneidermeistern und Damenbekleidungsmeistern gelernt wird, kann diese Frauen und Mädchen für oben erwähnte Arbeit und Beruf ausbilden als die hervorragendste Behelfsanstalt empfohlen werden.  
 19050

**„Hôtel Viktoria“**  
 O 6, 7, Heidelbergerstr., O 6, 7  
 Heute abend und morgen Sonntag und die folgenden Tagen 78049  
 Ausschank des berühmten  
**Triumphator**  
 Münchener Bürgerbräu.  
 Musik: von dem beliebten Quartett der Grenadier-Kapelle.

**Hotel Kyffhäuser**  
 L 15, 14 • Kaiserring • L 15, 14  
 Heute grosses  
**Schlachtfest**  
 Ausschank von Rothhaus Pilsener  
 Franziskaner Leistbräu.  
 Reine Weine • Gutgeführte Küche  
 G. W. Haas.  
 78038

**Neues Gasglühlicht**  
 D.-R.-P. Nr. 178502 u. Nr. 191590.  
**Olso-Lampe**  
 30 bis 50 % Gasersparnis  
 bei unerreichtem Lichteffect  
 Verbrauch an Glühkörper und Cylinder kaum die Hälfte wie bis her. 19026  
 General-Vertretung für Baden u. die Pfalz  
**Carl Georg Schott & Söhne**  
 B 2, 11 Mannheim Tel. 4165

**Mostobst**  
**HEINER'S MOSTEXTRACT**  
 Das beste, süße und wohlschmeckende Mostextrakt, das man trinken kann. Es ist ein natürliches Getränk, das in jeder Hinsicht den natürlichen Most übertrifft.  
 Der Hersteller ist Herr Anton Heiner, Pforsheim.  
**Gemüse-Konserven**  
 1. Weiß, rote, gelbe.  
 2. Junge Erbsen.  
 3. Schnittbohnen.  
 4. Brüh- und Kochbohnen.  
 5. Stangen- und Brechelparzel.  
 6. Tomaten-Puree.  
 7. Preiselbeeren, Essiggurken.  
 8. Unpern, Oliven.  
 9. extrafeines Olivenöl.  
 10. Hummer, Sardinen.  
 11. Thüringer Risi- u. Leberwurst.  
 12. Gothaer Seelachs.  
 13. feine Käse.  
 14. J. H. Kern, C 2, 11.

**Stoffische**  
 Matjes-Heringe  
 Malta-Kartoffel  
 Mahnen, Polarden  
 Suppenhühner  
**Louis Locher**  
 am Markt  
 dem Casino gegenüber.  
**Geldverkehr**  
 Prima Wechselkasselerie in  
 2000 an die Gasse, bis 21.000











Warenhaus  
**KANDER**  
 Verkaufshäuser: T 1, 1  
 Pöckelstadt, Wittich

Ausserordentlich billig bringen wir einige Waggon  
**Haushalt-Artikel**

**Echt Porzellan**

- Kaffeetassen gross, weiss und ind. blau 5 Pfg.
- Untertassen gross, weiss und ind. blau 5 Pfg.
- Kaffeekannen gross, weiss Stück 20 Pfg.
- Kaffeekannen bis 2 Ltr. Inhalt Stück 35 Pfg.
- Milchkannen extra gross Stück 18 Pfg.
- Restaurationsplatten 22 cm Stück 18 Pfg.
- Restaurationsplatten 35 cm Stück 35 Pfg.
- Terrinen Löwenkopf Stück 35 Pfg.
- Suppenterrinen m. Deckel, extra gross 65 Pfg.
- Salatiären rund und oval Stück 18, 10 Pfg.
- Salatiären extra gross Stück 35 Pfg.
- Kuchenteller Stück 15 Pfg.
- Sauciären in allen Grössen Stück 25 Pfg.
- Speiseteller tief und flach Stück 12 Pfg.
- Dessertteller weiss u. ind. blau Stück 10 Pfg.
- Dessertteller mit Goldrand Stück 12 Pfg.
- Zuckerschalen Stück 5 Pfg.
- Zahnstocherbehälter Stück 5 Pfg.
- Moccatassen mit Untertassen Paar 5 Pfg.

**Steingut**

- 1 Posten wundervolle 16teil. Küchengarnituren **8 95** Mk.
- 1 Posten hochfeine 16teil. Küchengarnituren **7 95** Mk.
- 1 Posten elegante 16teil. Küchengarnituren **7 95** Mk.
- 1 Posten ff. dekorierte 16teil. Küchengarnituren modern **8 95** Mk.
- 1 grosser Lagerposten Vorratsstollen mit Patentdeckel, crem **38** Pfg.
- 1 grosser Posten Toiletteneimer mit Ventildeckel und Rohrbügel **2 25** Mk.
- 1 grosser Posten 4teil. Waschgarnituren ff. dekoriert **1 48** Mk.
- 1 grosser Posten 5teil. Waschgarnituren weiss und crem **1 95** Mk.
- 1 grosser Posten Salatiären extra gross, 6 Stück im Satz **98** Pfg.

**Emaile**

- gute Qualität, kein Anschluss
- Kehrichtschaukeln schwarz/ Weiss Stück 35 Pfg.
  - Leuchter schwarz/ Weiss Stück 18 Pfg.
  - Schüsseln schwarz/ Weiss, gross Stück 48, 38 Pfg.
  - Nachtgeschirre schwarz/ Weiss, 22 cm 45 Pfg.
  - Eimer schwarz/ Weiss, 22 u. 28 cm Stück 85, 65 Pfg.
  - Omelettepfannen mit Stiel, blau 14 16 20 24 cm 15 28 38 48 Pfg.
  - Wannen oval, weiss, grau, neublau 35 40 45 50 55 60 65 70 cm 1.25 1.65 1.85 2.45 2.75 3.25 3.95 4.95 Mk.
  - Muschel-Konsol mit Becher Stück 48 Pfg.
  - Gemüseschüsseln mit Henkel Stück 98 Pfg.
  - Salz- u. Mehlresten 3 Farben Stück 48 Pfg.
  - Teller weiss, 26 cm Stück 12 Pfg.
  - Essenträger blau und grau Stück 32 Pfg.
  - Milchkannen 3 u. 4 Ltr. Inh. St. 1.45, 1.10 Mk.
  - Fleischtopfe mit Deckel, 20 u. 22 cm Stück Mk. 1.25, 95 Pfg.

**Holz, Korb- u. Bürstenwaren**

- grosser Posten Kopfbürsten Stück 24, 18 Pfg.
- grosser Posten Kleiderbürsten 24, 18 Pfg.
- grosser Posten Wischbürsten 24, 18 Pfg.
- grosser Posten Hutbürsten Stück 18, 10 Pfg.
- grosser Posten Nagelbürsten Stück 8, 5 Pfg.
- grosser Posten Schrubber Stück 15 Pfg.
- grosser Posten Handscheuerbürsten 15 Pfg.
- grosser Posten Rosshaarbesen gar. rein Rosshaar 98 Pfg.
- grosser Posten Handbesen garant. reine Borsten St. 32 Pfg.
- grosser Posten Ofenbürsten mit langem Stiel Stück 35 Pfg.
- grosser Posten Klosettbürsten Stück 38 Pfg.
- grosser Posten Wäscheleinen ungebleicht ca. 10 15 20 30 40 Mtr. 12 25 35 58 85 Pfg.
- grosser Posten Wäscheleinen gebleicht ca. 15 20 30 40 Mtr. 48 68 98 Pfg. 1.65 Mk.
- Waschbretter mit starker Zinknagle 68 Pfg.
- Kopfkammern Schock 9 Pfg.
- Kopfkammern 30 Stück 25 Pfg.
- Waschkörbe oval, solide Arbeit Stück 95 Pfg.
- Stahlpäne fein und grob 18 32 Pfg.
- Eindeckelma tkörbe gross Stück 1.10 Mk.
- Spahnkörbe offen Stück 18 Pfg.
- Eierschrank für 12 Eier Stück 55 Pfg.
- Gewürzschrank mit 9 Schubladen Stück 48 Pfg.
- Garderobenleiste mit 10 Haken Stück 38 Pfg.
- Kleiderbügel Stück 4 Pfg.

**Glas Neu! Imitation Baccarat**

- Teller gross Stück 12 Pfg.
- Salatiären viereckig und oval Stück 18, 15 Pfg.
- Butterdosen mit Deckel Stück 58 Pfg.
- Zuckerschalen auf hohem Fuss Stück 28 Pfg.
- Käseglocken viereckig mit Teller Stück 95 Pfg.
- Käseglocken rund mit Teller Stück 1.10 Mk.
- Saftkannen Stück 25 Pfg.
- Löffelkörbchen mit Bügel Stück 28 Pfg.

**Stahlwaren**

- Solinger Fabrikat
- Messer und Gabel Paar 28 Pfg.
  - Brotmesser Stück 38 Pfg.
  - Esslöffel Britania Stück 25, 18, 12 Pfg.
  - Kaffeelöffel Britania Stück 15, 12, 9, 6 Pfg.
  - Saucenlöffel Britania Stück 58, 35 Pfg.
  - Gemüselöffel Britania Stück 48, 38 Pfg.
  - Vorlegelöffel Britania Stück 98, 68, 48 Pfg.
  - Esslöffel neu! extra stark und gross Ersatz für Britania Stück 15 Pfg.

**Wirtschaftswaren**

- Reibemaschine Duplex Stück 1.25 Mk.
- Germaniabügeleisen Stück 2.45 Mk.
- Küchenschnitzmesser neubl. für Sand, Seife 42 Pfg.
- Küchenschnitzmesser weiss mit neubl. für Sand, Seife, Soda 90 Pfg.
- Tafelwaage 5 kg m. 2 mess. Schalen St. 7.75 Mk.
- Tafelwaage 10 kg m. 2 mess. Schalen St. 9.75 Mk.
- Waffeleisen mit Gebrauchsanweisung St. 1.35 Mk.
- Gloria-Fleisch- und Gemüseschneidemaschine silberglänzend ff. verzinkt Stück 4.95 Mk.

Phonograph gutes Fabrikat Stück **3 45** Mk. 2 Stück Goldgusswalzen **68** Pfg. Plattenapparat zu 25 cm Platte **13 50** Mk.



**Nur noch bis 1. April!**

Alle noch vorrätigen Stoffe für  
**Herren-Anzüge**  
**Paletots, Hosen etc.**

für Sommer und Winter  
 werden wegen

**Geschäfts-Aufgabe**  
 zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

**Alex Edler D 2, 14**

**Vermischtes.**

Ein zweiräder. Schubkarren wurde umgekauft. Wir machen vor Ankauf. 80019 Ubert & Friedmann. Junger Kaufmann sucht Stadtpflege. 19419 Beckstr. 17-19, 3 Tr. r.

**Stellen finden**

Fräulein 19407 welches nähen kann wird für die Nachmittagsstunden in einem 6-jährigen Knaben gef. Näh. zu erfragen R 7. 29 II. Fr. u. bürgerl. Köchinnen best. Zimmer- u. Hausmädch., Hotelzimmermädch., Kleinmädch., Kinderfräulein, Kindermädch., Fleis. Köchin, Küchenmädch., reinl. Dienstmagd finden p. 1. April Stellen in nur gute Bed. er hier u. auswärts. 58813 Comptoir Buchr. F 4. v.

Lichtiges Hausmädchen gegen guten Lohn per 1. April gesucht. Näh. Tatterhofstr. No. 20. 1. St. 58801.

**Verkauf.**

Wegen Umzug billig zu verkaufen: ein 2thür. ein 1thür. Kleiderkasten, 1 Polsterstuhl mit Marmor, 1 Koffertisch, 2 große Tische, ein 2-armiger Leuchter, 1 Nähmaschine, 1 gr. Firmen-Schloß, 58800. P 2, Sa. 1 Exped. Moderne Salongarnitur in Mahagoni, wenig gebraucht, bestehend aus: 1 Sofa, 1 Sessel, 2 Stühle, 1 Tisch, 1 Bierst. und 1 Tisch mit 6 Stühlen, für 100 Mk. zu verkaufen. 58800. Subwiegshafen, Wittichstr. 45, 3. St.

**Ältestes Spezialgeschäft**

am Platze!  
**Schmidt'sche Schirm-Fabrik**  
 Tel. 3542 Mannheim Paradeplatz D 1, 3



**Regen-Schirme und Entoutees**

für 78053  
**Damen, Herren und Kinder**

in bekannt solider Ausführung, vom einfachsten bis zum feinsten Genre.

Überziehen und Reparaturen  
 prompt und billig.



Das beste Fahrrad!  
 Wunderbar! leichter Lauf.  
 Viele höchste Auszeichnungen.

Die feinste Marke!  
 „Grösste“ Verbreitung,  
 Staatsmedaillen etc.

Grand Prix: Internationale Ausstellung Mailand 1906.  
 Alleinvertr. der Adler-, Opel-, Allright- und Othello-Räder.  
 70080 Letztens 100 Mk. 90.— ab.  
**P. & H. Edelmann, D 4, 2.**

**Visiten-Karten**

In sauberster Ausführung  
 liefert prompt und billig  
**Dr. H. Haas'sche**  
**Buchdruckerei**  
 E 6, 2. G.-m.-B. E 6, 2.